BOLLETTINO SCOLASTICO GRIGIONE | FEGL SCOLASTIC GRISCHUN | Februar 2022/1

BÜNDNER SCHULBLATT

MEHRSPRACHIGKEIT AN DEN SCHULEN

| Mehr als Sprache | Mehrsprachigkeit in Schule und Gesellschaft | Bildungschancen | Wir sind keine Automaten | Il plurinlinguismo apre le porte | Lungatgs – le porte zu den Menschen et à leur cultures | Portrait: Sursilvan statt Vallader statt Deutsch | Gerechte Altersentlastung | Fraktion SEK 1: Brückenschlagtag | GL LEGR | SBGR | Agenda | Amtliches |

lernen, instruir, svillupare

INSCUNTERS

Wir rufen im 2022 die «Inscunters» ins Leben und starten mit einer neuen Art von Veranstaltung. Einer Veranstaltung, an der man sich für Weiterbildung trifft.

An sieben Terminen bieten wir im Kursjahr 2022 die «Inscunters» an; Weiterbildung gebündelt. Wir möchten damit die Vernetzung innerhalb aller Bildungsakteure unterstützen. Sie treffen Kolleg:innen und profitieren vom Wissen und der Erfahrung voneinander. Teammitglieder des Prorektorats Weiterbildung und Dienstleistung sind persönlich vor Ort. Zudem bieten wir an diesen Terminen ein Rahmenprogramm. Im Herbst fahren wir mit unserem Angebot ins Engadin. Wir informieren jeweils im Newsletter und auf der Webseite detailliert über die Angebote.

Am **Samstag, 19. März 2022** starten wir die Veranstaltungs-Serie, dann unter dem Motto «Frühlingserwachen». Sie finden an diesem Samstag zahlreiche interessante Kurse ausgeschrieben. Alle Kurse mit ausführlichen Beschrieben sowie weitere Angebote finden Sie unter dem nebenstehenden QR-Code.

Wir freuen uns auf zahlreiche Kursteilnehmende und weitere Besucher:innen an der PH Graubünden.

ANMELDUNG

INFORMATION

Alle Kurse und Angebote auf einen Blick finden Sie hier:

Pädagogische Hochschule Graubünden
Scola auta da pedagogia dal Grischun
Alta scuola pedagogica dei Grigioni

INHALT

THEMA

Mehrsprachigkeit in Schule und Gesellschaft 4

Bildungschancen durch Mehrsprachigkeit an romanischen Schulen 8

Praxisbuch zur Sprachenvielfalt in der Grundschule 9

«Wir sind keine Automaten» 11

PAGINA GRIGIONITALIANA 12

PAGINA RUMANTSCHA 13

PORTRÄT
Claudia Eix 14

LEGR 16

SBGR 21

DIES UND DAS 22

AGENDA 27

AMTLICHES 29

IMPRESSUM 31

EDITORIAL

MEHR ALS SPRACHE

Mehrsprachigkeit. Ein vertrauter Begriff, der leicht über die Lippen fliesst. Doch unter der scheinbaren Einfachheit des Begriffs schlummert eine vielschichtige Natur.

Auf einer allgemein-theoretischen Ebene bezeichnet Mehrsprachigkeit laut Cathomas und Carigiet (2008) das Phänomen, wenn eine Person mehr als zwei Sprachen beherrscht und diese abwechselnd gebraucht. Mehrsprachig ist somit jemand, der sich in mehreren Sprachen zu Hause fühlt. Konkreter und auf unseren Kanton bezogen existieren auf einer kulturell-praktischen Ebene mehrere Sprachgemeinschaften mit- und nebeneinander. Deutsch, Romanisch und Italienisch prägen – nebst dem Englischen als unverzichtbare globale Sprache – nach wie vor unseren Alltag. Ob im Dorfladen, am Arbeitsplatz, in der Schule, im Museum, im Radio oder Internet: Die Koexistenz mehrerer Sprachen durchdringt unser Leben – mal mehr, mal weniger. Schliesslich regeln sowohl Bund als auch Kanton auf einer gesetzlichen Ebene die Förderung der individuellen und institutionellen Mehrsprachigkeit bzw. der drei Kantonssprachen.

Jon Domenic Parolini

Dieser Versuch einer knappen Auslegeordnung lässt die Komplexität der Thematik nur erahnen; derart zahlreich sind die Teilgebiete. Ein Beispiel: Die virtuelle und reale Vernetzung unserer Welt bewirkt, dass wir privat und beruflich vermehrt mit Menschen anderer Sprachen kommunizieren. Eine mehrsprachige Person hat auf dem Arbeitsmarkt somit in der Regel höhere persönliche und berufliche Chancen – womit die Bildung angesprochen ist. In der Volksschule erwerben die Kinder und Jugendlichen ihre Sprachkompetenzen nicht nur im Sprachunterricht. Der Spracherwerb erfolgt nämlich fachübergreifend in allen Fächern, denn Unterricht ist immer auch Sprache. Zusätzlich findet eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung der sprachkulturellen Vielfalt der Bündner Regionen statt. Und als letztes Beispiel: Wussten Sie, dass rund 10 % der Menschen in Graubünden eine andere Hauptsprache als eine der Landessprachen oder Englisch haben?

Je genauer wir schauen, desto facettenreicher präsentiert sich die Mehrsprachigkeit. Sie prägt die Identität unseres Kantons gegen innen und aussen und ist gleichzeitig ein wirkungsvolles Instrument für die unterschiedlichen Bereiche des menschlichen Zusammenlebens. Und: Sie ist mehr als Sprache…

Jon Domenic Parolini
Vorsteher Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement

Mehrsprachigkeit in Schule und Gesellschaft

Auf einer zweiwöchigen Weiterbildungsreise durch Graubünden kommt Ken Bird, ein Lehrer aus England, nicht mehr aus dem Staunen. Er wusste nicht, dass es entsprechend den Sprachregionen im Kanton drei Schultypen mit der jeweiligen Schulsprache Deutsch, Italienisch und Romanisch gibt. Er stellt weiter fest, dass jeweils eine andere Kantonssprache ab der dritten Primarklasse und Englisch für alle ab der fünften Primarklasse unterrichtet werden.

VON VINCENZO TODISCO, RICO CATHOMAS, STEFANIA CRAMERI UND SUSANNE OBERHOLZER, PH GRAUBÜNDEN

Foto Bildarchiv

Besonders beeindruckt ist Ken Bird von den zweisprachigen Schulen, von denen es im ganzen Kanton doch einige gibt, z. B. in Romanischbünden, aber auch in Chur. Ken Bird unternimmt eine Zweitageswanderung von Zernez bis in die Bündner Südtäler und zählt auf diesem kleinen Raum fünf verschiedene Schulsprachsituationen: Die romanische Schule des Engadins, die zweisprachigen Schulen Romanisch/Deutsch des Oberengadins, die deutschsprachige Schule in St. Moritz, die zweisprachige Schule Italienisch/Deutsch in Maloja und die italienischsprachigen Schulen im Bergell und Puschlav. *Incredible*, denkt sich der Engländer, was für eine Kombination an Sprachen, die noch ausgeprägter erscheint, wenn man die Schulzimmer des Kantons besucht.

Da gibt es noch weitere Sprachen: Portugiesisch, Kroatisch, Englisch usw. Ken unterhält sich mit Einheimischen und erfährt, dass Deutsch die Sprache der Mehrheit und Italienisch sowie Romanisch Minderheitensprachen sind. Die Schule, denkt er nach, ist also auch dazu da, die Kantonssprachen zu fördern und zu pflegen. Das gefällt ihm. Ein Rätsel bleibt für Ken vorerst, wie man sich in einer solch komplexen Situation untereinander verständigen kann. Er vermutet, dass es seitens der deutschsprachigen Mehrheit viel Verständnis und Wohlwollen gegenüber den Minderheitensprachen braucht. Die Schule kann dazu sicher einen Beitrag leisten.

Nach der Wanderung fährt Ken Bird ins Churer Rheintal. Auf seinen Schulbesuchen kommt er mit vielen Lehrpersonen ins Gespräch. Um den Herausforderungen der schulischen Mehrsprachigkeit gerecht zu werden, müssen Lehrpersonen wohl über ausgeprägte sprachdidaktische Kompetenzen verfügen. Die Kollegen/-innen klären ihn darüber auf, dass für die Ausbildung der Lehrpersonen die dreisprachige Pädagogische Hochschule Graubünden (PHGR) zuständig ist. Dort werden angehende sowie berufstätige Lehrpersonen für ein mehrsprachiges, schulisches Setting gezielt aus- und weitergebildet.

Bei einem kurzen Besuch an der PH Graubünden stellt der Gast aus England fest, dass dort die Mehrsprachigkeit auch gefördert wird, indem unter anderem von der Sonderprofessur für integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik (IMD) fachdidaktische Forschung und Entwicklung betrieben wird. An der PH Graubünden wird ihm auch der Bündner Lehrplan erläutert. Dabei erfährt Ken Bird, dass der Sprachunterricht die Förderung einer funktionalen Mehrsprachigkeit zum Ziel hat und es dafür eine entsprechende Didaktik braucht.

Eine Didaktik der Mehrsprachigkeit

Funktionale Mehrsprachigkeit? Ken Bird will Näheres darüber erfahren. Jeder Mensch verfügt gemäss diesem Konzept über ein Repertoire an verschiedenen Sprachen, die auf unterschiedlichen Kompetenzniveaus zu verschiedenen Zwecken zur Anwendung kommen. Das sei im Grunde genommen auch für ihn so, meint der Brite. Englisch sei seine Erstsprache, die brauche er in allen möglichen Bereichen seines Alltags, und er könne sie fehlerfrei sprechen und schreiben. In Deutsch sei er dank eines Intensivkurses im Hinblick auf seine Studienreise auf ein B2 gekommen, was ihm jetzt erlaube, sich mit seinen Bündner Kolleg:innen einigermassen zum Thema Schule auszutauschen.

Als Tourist, um im Hotel einzuchecken oder in einem Restaurant einen Kaffee zu bestellen, hätte auch ein A2 gereicht. Ein A2 habe er aber in Italienisch. Er sei ein Liebhaber der italienischen Küche und mache alle zwei Jahre eine kulinarische Reise nach Italien. Aus einer solchen Perspektive könne das fehlerfreie Sprechen nicht mehr das oberste Ziel des Fremdsprachenlernens sein. Es gehe wohl viel mehr darum, sich in angemessener Weise verständigen zu können. Mit der jeweiligen Schulsprache, der ersten und zweiten Fremdsprache und den Herkunftssprachen herrsche in Graubünden eine Situation der schulischen und individuellen Mehrsprachigkeit, präzisiert ein Kollege. Migration und Globalisierung hätten diesen Prozess verstärkt.

Der moderne Sprachenunterricht müsse diesem Umstand Rechnung tragen. Gemäss der Mehrsprachigkeitsdidaktik würden Sprachen in der Schule nicht mehr separat voneinander gelehrt und gelernt, sondern es würden Synergien zwischen den jeweiligen Sprachen genutzt. Beim Erlernen einer neuen Fremdsprache würden Lernende ohnehin auf ihre Vorkenntnisse in anderen Sprachen zurückgreifen und dieses Vorwissen nutzen, um sich neue Kompetenzen anzueignen. Eine Kollegin meint in diesem Zusammenhang, sie habe schon mehrmals feststellen können, wie vernetztes und sprachenübergreifendes Lernen viel besser widerspiegle, wie Kinder und Jugendliche Sprachen erlebten. Sie lasse ihre Schüler/-innen manchmal Sprachdetektive sein. Sprachvergleiche, Sprachreflexion und Bezüge zwischen den Sprachen würden ihnen helfen, sprachliche Phänomene besser zu verstehen.

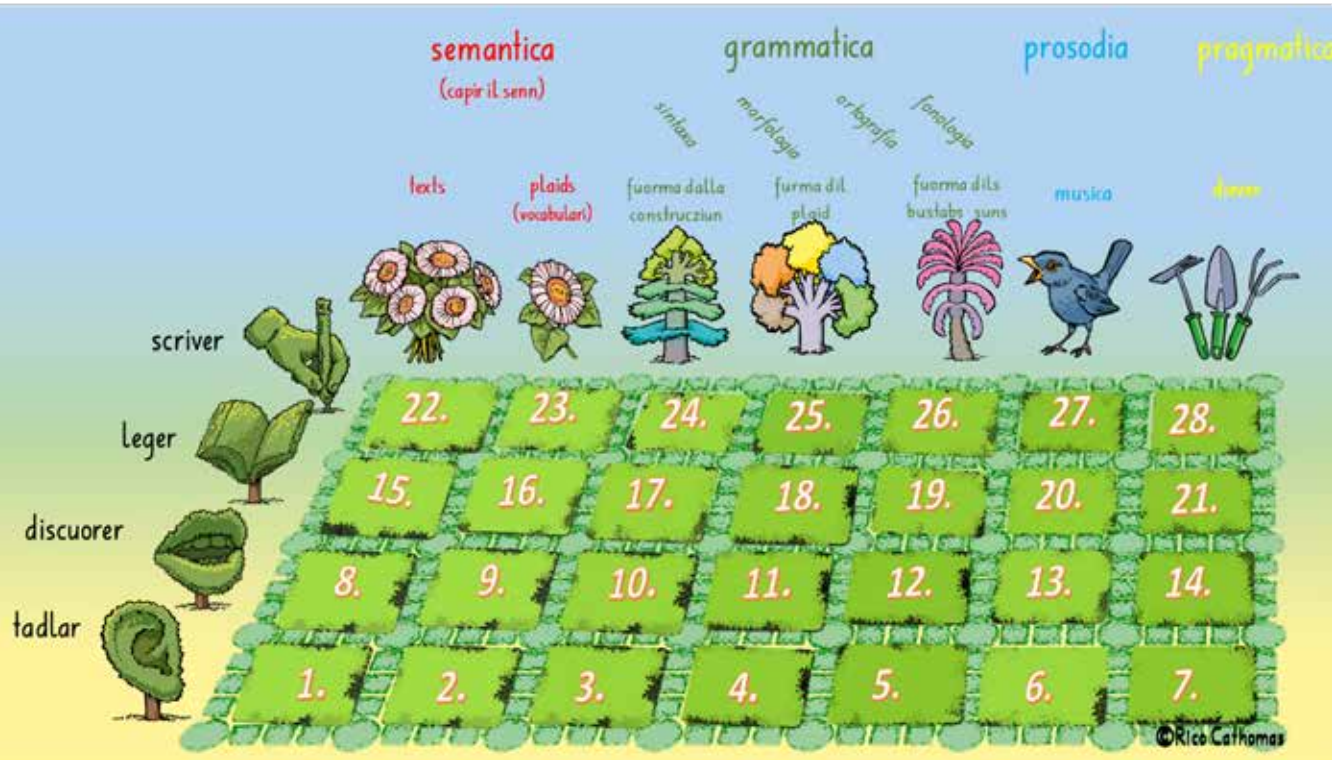
Natürlich, meint Ken Bird, *company – compagnia*, *group – gruppo* sind Wörter, die im Englischen und Italienischen sehr ähnlich sind, andere, wie zum Beispiel *area – area*, sind sogar identisch. Solche Ähnlichkeiten gebe es sicher auch mit dem Deutschen: *book – Buch, mother – Mutter. Hand – Hand* sind sogar identisch, werden einfach anders ausgesprochen. Diese Ähnlichkeiten seien darauf zurückzuführen, erklärt Ken Bird, dass England einst eine römische Provinz gewesen sei. Das Lateinische habe den Alltag geprägt, und Spuren davon seien heute noch vorhanden.

Besonders geeignet für die Umsetzung der Mehrsprachigkeitsdidaktik seien immersive Unterrichtssequenzen, die im Bündner Lehrplan 21 empfohlen werden, meint eine Kollegin aus einer zweisprachigen Schule. Ja, fügt Ken hinzu, er sage dem *Content and language integrated learning*, kurz *CLIL*, aber gemeint sei wohl dasselbe. Auf diese Weise würden Fachinhalte in einer Fremdsprache unterrichtet.

Gemeinsam bringen die Kollegen/-innen auf den Punkt, dass die Mehrsprachigkeitsdidaktik Ansätze und Methoden aus dem kommunikativen, aber auch aus dem eher formalistischen Fremdsprachenunterricht nutze, um den kommunikativen Bedürfnissen der Lernenden gerecht zu werden. Dies bedeute allerdings nicht, dass Vokabellernen und Grammatik keine Rolle mehr spielten. Ganz im Gegenteil. Nur erfolgten sie in der Logik der Mehrsprachigkeitsdidaktik nicht als zum Selbstzweck, sondern dienten der Kommunikation.

Der Sprachengarten

Schliesslich wird noch der *Sprachengarten* thematisiert, der an der PH Graubünden von der Sonderprofessur IMD Romanisch entwickelt wurde. Dieser beruht auf der Überlegung, dass im Zentrum eines jeden guten Sprachunterrichts die Sprach- und Denkaktivitäten der Schüler/-innen stehen. Ein wesentliches Kennzeichen von gutem Sprachunterricht ist daher die Bereitstellung einer Vielzahl unterschiedlichster Aufgaben und Übungen, die ein möglichst breites Spektrum des Phänomens Sprache in systematischer Weise abdecken.



Der Sprachengarten dient an der PH Graubünden sowohl für die Realisierung der romanischen Lehrmittel wie auch in verschiedenen Fachdidaktiken als Grundmodell für die Systematisierung des Sprachenunterrichts.

Der Sprachengarten visualisiert 28 mögliche Aktivierungs- und Tätigkeitsfelder und bietet eine didaktisierte Ordnungshilfe. Guter Sprachunterricht kombiniert den abstrakteren theoretischen Zugang (dargestellt mit der Farbe Blau des Himmels) mit ganz praktischen, «begreifbaren» Aktivitäten (dargestellt mit der Farbe Gelb) in sinnvoller Weise miteinander. Aus dieser Kombination ergibt sich das didaktische Handlungs- und Gestaltungsfeld des wirkungsvollen Lehrens und Lernens (dargestellt mit der Farbe Grün). Das grüne Feld des Lehrens und Lernens lässt sich systematisieren, indem es in die vier Sprachfertigkeiten und die sieben Sprachebenen unterteilt wird. In einem angeregten Gespräch diskutieren die Lehrpersonen die verschiedenen Elemente des Gartens:

- Die erste Ordnung betrifft die vier Sprachfertigkeiten. Für die Sprachdidaktik sind Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben von zentraler, strukturgebender Bedeutung. Sie ordnen die Sprache und bilden nicht nur im Bündner Lehrplan 21 vier der sechs Kompetenzbereiche.

- Die zweite Ordnung setzt sich aus den sieben Sprachebenen zusammen. Während die vier Sprachfertigkeiten geläufig seien, meint eine Lehrperson, würden erfahrungsgemäss die Sprachebenen weniger explizit in die Unterrichtsplanung einbezogen. Sie widerspiegeln die sprachwissenschaftliche Einteilung der Sprachen: die Semantik, d.h. die Arbeit am Bedeutungsgehalt von Texten und Wortschatz (Inhalt/Sinn von Texten und Wörtern); die Grammatik, was der Arbeit an der Wort- und Satzstruktur der verschiedenen Sprachen entspricht (Wort- und Satzform); die Orthografie, d.h. die didaktische Arbeit an den Sprachlauten und ihrer graphemischen Umsetzung (Laute und ihre Symbole); die Prosodie, in anderen Worten die didaktische Arbeit an der Sprachmelodie (Rhythmik/Akzent) und schliesslich die Pragmatik, d.h. die Arbeit am angemessenen, kontextsensitiven Sprachgebrauch.

Ja, meint schliesslich Ken Bird, der Sprachengarten sei eine gute Metapher, um die Komplexität von Sprache zu visualisieren und dadurch zugänglich zu machen.

Der Sprachengarten dient auch als fachdidaktische Grundlage für das Lehrmittelprojekt «Mediomatix», in

welchem an der PHGR digitale und analoge Lehrmittel in allen fünf romanischen Idiomen entwickelt werden, resp. worden sind.

Einen kurzen filmischen Einblick in dieses Projekt bekommt man über den QR Code:

Mit dem Projekt QUATTRO in die Zukunft

Gegen Ende seiner Studienreise besucht Ken Bird nochmals die PH Graubünden. Dort wird ihm unter anderem das Forschungs- und Entwicklungsprojekt QUATTRO der Sonderprofessur IMD Italienisch vorgestellt. Eine grosse Herausforderung, die sich in der Ausbildung der Lehrpersonen und im Schulunterricht stellt, wird ihm erklärt, sei der Graben, der sich zwischen Praxis und Theorie öffnen kann. Mit QUATTRO, das Primarlehrpersonen, Dozierende, Studierende und Forschende der PHGR vereint, möchte man eine Brücke zwischen Theorie und Praxis schlagen.

Im Idealfall sollten sowohl Lehrpersonen wie auch Dozierende einer Pädagogischen Hochschule über ein sogenanntes doppeltes Kompetenzprofil verfügen, d.h. über Kenntnisse und Fähigkeiten sowohl im Bereich der Praxis wie auch der Theorie. Die vier Akteure/-innen von QUATTRO, schliesst der Gast aus England, würden also in Austausch treten mit dem Ziel, Fördermodelle zu entwickeln, umzusetzen und zu evaluieren, welche zu einer Stärkung des genannten doppelten Kompetenzprofils beitragen. Ken erfährt schliesslich, dass ein erstes Teilprojekt von QUATTRO im Bereich der Hochschuldidaktik angesiedelt ist. PH-Dozierende und Primarlehrpersonen setzen sich in Tandems mit Fragen der Hochschullehre und der Fachdidaktik auseinander, indem sie gemeinsam ein PH-Modul gestalten. Im zweiten Teilprojekt befassen sich Primarlehrpersonen mit der fachdidaktischen Entwicklungsforschung.

Die Bedeutung von fachdidaktischer Forschung

Ken Bird ist vom QUATTRO-Projekt beeindruckt. Es wird ihm erklärt, dass die Fachdidaktik als Wissenschaft vor allem an den Pädagogischen Hochschulen im Aufwind sei. Graubünden sei für die Fachdidaktik der Sprachen ein ausgezeichnetes Forschungsfeld. Das Fremdsprachenlernen werde durch die natürliche Sprachkontaktsituation zwischen den drei Kantonssprachen begünstigt. Gleichzeitig sei im dreisprachigen Kanton ein kompetenter Umgang mit Fremdsprachen wichtig. Für die mehrheitlich einsprachigen Italienischbündner/-innen sei es sogar eine unabdingbare Notwendigkeit. Der schulische Fremdsprachenunterricht spiele eine Schlüsselrolle beim Bestreben, italiensch-bündnerische Schüler/-innen im Hinblick auf die weiterführenden Schulen sowie die Arbeitswelt gute Sprachkompetenzen zu vermitteln. Demzufolge werde sich eine Jungforscherin der PH Graubünden in ihrer Dissertation u.a. Fragen der Mehrsprachigkeitsdidaktik an Volksschulen widmen.

Ken Birds Studienreise in Graubünden neigt sich dem Ende zu. Sie war für ihn eine interessante und aufschlussreiche Erfahrung. Die gesellschaftliche und schulische Mehrsprachigkeit, die Graubünden kennzeichnet, ist sicher eine Herausforderung, aber gleichzeitig eine Chance und eine Bereicherung. Beim Verabschieden sagt Ken seinen Kolleg/-innen, dass er sich für Austauschprojekte zwischen Schulklassen in England und Graubünden einsetzen werde. Das sei ja auch im Sinne der Mehrsprachigkeitsdidaktik.

Hier gehts zur Literaturliste:

Bildungschancen durch Mehrsprachigkeit an romanischen Schulen

In einem transdisziplinären Forschungsprojekt befassen sich die Pädagogische Hochschule Graubünden (PHGR) und das Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) mit der Frage, wie die Bildungschancen an romanischsprachigen Schulen für Kinder, deren Erstsprache weder Rätoromanisch noch Deutsch ist, verbessert werden können.

VON FLURINA GRAF, PROJEKTVERANTWORTLICHE IKG UND KATARZYNA KE, PROJEKTVERANTWORTLICHE PH GRAUBÜNDEN

Mehrsprachigkeit ist an allen Schulen eine Realität. Im rätoromanischen Sprachgebiet stellt sich die Situation noch etwas spezieller dar. Auch wenn die Hauptunterrichtssprache auf Primarstufe Rätoromanisch ist, ist das Umfeld der Kinder – je nach Gemeinde mehr oder weniger stark – vom Deutschen geprägt. Dies schlägt sich in der Art und Weise nieder, wie das Fach Deutsch ab der dritten Klasse unterrichtet wird. Deutschkenntnisse werden implizit vorausgesetzt und spätestens nach einem Jahr wird mit einem Deutschlehrmittel für Erstsprachige unterrichtet.[1]

Alle Kinder, unabhängig davon, ob Deutsch für sie Erst-, Zweit- oder Fremdsprache ist, werden nach denselben Lernzielen getestet und benotet. Für Kinder, deren Erstsprache weder Rätoromanisch noch Deutsch ist und die in ihrem privaten Umfeld kaum oder keinen Kontakt mit der deutschen Sprache haben (sog. DaF-Lernende), stellt dies eine grosse Herausforderung dar. Dies bestätigen verschiedene Untersuchungen und Erfahrungsberichte aus der Praxis. Vielen dieser Kinder gelingt es nicht, bis zum Ende ihrer Schullaufbahn genügend Deutschkenntnisse zu erwerben, um erfolgreich eine Berufsausbildung abschliessen zu können.

Das Aufholen der sprachlichen Defizite ist trotz der Förderlektionen ab der dritten Klasse gemäss aktuellem Forschungsstand in diesem Alter und in diesem gesteuerten Sprachlernkontext unrealistisch. Die Praxis an den untersuchten Schulen bestätigt dies. Diese Situation setzt Kinder, Lehrpersonen und Eltern unter Druck. Die Einführung spezifischer DaF-Lernziele für DaF-Lernende analog zu den Lernzielen für Deutsch an italienischsprachigen Schulen würde es ermöglichen, diese Kinder gezielt und strukturiert in Deutsch zu fördern.

Die Mehrsprachigkeit beschränkt sich aber auch an rätoromanischen Schulen nicht auf die Kantonssprachen. Mehrsprachigkeit ist gelebte Realität und stellt eine dynamisch genutzte Ressource dar. Im Deutschunterricht erteilt die Lehrperson Arbeitsaufträge auf Deutsch. Die Schülerinnen und Schüler unterstützen sich gegenseitig auch auf Rätoromanisch, Italienisch oder Portugiesisch und handeln somit mehrsprachig. Zugleich verleihen Lehrpersonen ihrer Sorge Ausdruck, dass die Kinder durch zu häufiges Verwenden weiterer Sprachen die Zielsprachen Rätoromanisch und Deutsch nicht genügend lernen können.

«Wie viel soll man, oder auf dem Schulplatz – soll man sagen, hier ist Romanisch? Dann müssen sie, auf dem Schulplatz… dann haben wir auch gelernt, nein, man soll auch lassen. Das ist ein Teil von ihnen. Das war für mich auch so schwierig. Bei mir sind nur zwei. Jetzt ist noch […] ein neues Kind gekommen. Es spricht Portugiesisch und Italienisch und jetzt Romanisch. Soll ich es so reden lassen oder soll ich sagen: ‘Sprecht Romanisch miteinander oder Deutsch.’» (Lehrperson)

Diese Haltung ist nachvollziehbar, denn auch auf politisch-institutioneller Ebene ist eine Hierarchisierung der Sprachen erkennbar. In den Richtlinien, Weisungen und Merkblättern des Kantons Graubünden zum Sprachgebrauch in den Schulen ist hauptsächlich von den Schulsprachen und den offiziellen Fremdsprachen (Englisch, Italienisch oder Deutsch) die Rede. Für die betroffenen Kinder und ihre Eltern ist eine solche Hierarchisierung jedoch schwer nachvollziehbar.

1 Gemäss Lehrplan 21 sind die Grundkompetenzen Deutsch an rätoromanischen Schulen Ende der 6. Klasse auf Niveau A2 gesetzt, für Deutsch an italienischsprachigen Schulen gilt dieses Niveau erst Ende der Oberstufe. Um dem immersiven Unterricht auf der Oberstufe folgen zu können, braucht es jedoch ein Niveau B1.

Praxisbuch zur Sprachenvielfalt in der Grundschule

Die Mehrsprachigkeit gewinnt in der Grundschule immer mehr an Bedeutung und wird als grosse Bereicherung angesehen. Viele Kinder bringen als Muttersprache eine andere Herkunftssprache als Deutsch mit.

VON SONJA KINDSCHI, BIBLIOTHEK GRAUBÜNDEN

«Mein Kind sagte: ‚Ich Portugiese darf nicht Portugiesisch sprechen, aber die deutschen Kinder sprechen Deutsch. Die anderen sprechen Italienisch, dürfen Italienisch sprechen.‘» (Elternteil)

Das Potenzial der Mehrsprachigkeit, die an diesen Schulorten mit grosser Selbstverständlichkeit und seit jeher gelebt wird, wird noch wenig ausgeschöpft. Die Sprachen werden eher als Konkurrenz, denn als Bereicherung wahrgenommen und für DaF-Lernende erweist sich die Sprachpraxis an rätoromanischen Schulen als zusätzliche Herausforderung auf dem Weg zu einer erfolgreichen Bildungskarriere.

An diesem Punkt setzt das Projekt «Bildungschancen» an. Mit ersten Ergebnissen ist Ende des Jahres 2022 zu rechnen.

Es zeigt sich allerdings als eine Herausforderung, dies auch in den Unterricht einzubeziehen. Dabei fehlt es oft an didaktischen Konzepten und methodischem Repertoire, damit man das einzelne Sprachkönnen der Kinder berücksichtigen kann. Im Buch «Praxisbuch Sprachenvielfalt in der Grundschule» wird in sechs verschiedenen Kapiteln gezielt auf diese Problematik eingegangen. 1. Sprachenvielfalt in der Grundschule, 2. Die Entwicklung eines Sprachbildungskonzeptes, 3. Literacy und Bilderbuchlesen – Lernchancen im Unterricht, 4. Literaturprojekte, 5. Weitere Aktivitäten, Anregungen und Ideen zum konstruktiven Umgang mit Mehrsprachigkeit, 6. Weiterführende Literaturtipps. Im ersten Teil wird auf die Bedeutung von Erst- und Zweitspracherwerb und die Zweitsprachenerwerbsbedingungen eingegangen. Dazu wird eine Bestandsaufnahme im Bezug des schulischen Umgangs mit Mehrsprachigkeit gemacht. Die Wichtigkeit und Stärkung bildungssprachlicher Kompetenzen und die systematische Sprachförderung und Didaktik der Mehrsprachigkeit werden spezifisch thematisiert. Im mittleren Teil liegt der Hauptschwerpunkt in der Umsetzung verschiedener Literaturprojekte. Hierzu wird auf die drei bekannten Bilderbücher, «Tschiep» von Martin Baltscheit, «Meine liebsten Dinge» von Sepideh Sarihi und «Essi war’s» von Antje Damm eingegangen. Zu diesen findet man Kopiervorlagen und detaillierte Angaben für den Einsatz im Unterricht. Der Schlussteil dient der Inspiration für weitere praxisbezogene Ideen und bietet zusätzliches Kopiermaterial für den direkten Einsatz. Zudem gibt es ausführliche Literaturempfehlungen zur Thematisierung von Mehrsprachigkeit und Sprachförderung.

Strozky, Krystyna: Praxisbuch Sprachenvielfalt in der Grundschule, Beltz Verlag.

Weitere Bücher und rund um das Thema «Mehrsprachigkeit» finden sich in der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule unter der Signatur PFH 800.5

Palottis
BILDUNGSZENTRUM SCHIERS
«isch voll nice!»
BRÜCKENANGEBOT
Die Brücke für einen erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben
SCHULE
KURSE
VILLA PALOTTIS
BIO-HOF
BILDUNGSZENTRUM PALOTTIS · 7220 Schiers · Tel. 081 300 21 21 · info@palottis.ch · palottis.ch

ntc/neue tagesschule chur
Den Jugendlichen auf Augenhöhe begegnen - die ntc/ macht's.

«Wir sind keine Automaten»

Ein Gespräch mit Anabela Marujo, Davos, Dolmetscherin für Portugiesisch bei Arge Verdi

VON FABIO E. CANTONI

Arge Verdi vermittelt Interkulturelle Dolmetscher/-innen in sechs Ostschweizer Kantone, so auch in den Kanton Graubünden, an verschiedene Organisationen in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Bildung. Auf allen Stufen im Schulbereich werden die Dolmetscher/-innen zu Elterngesprächen und/oder Elternabenden beigezogen. Das Fehlen einer gemeinsamen Sprache erschwert die Kommunikation, so dass zur korrekten Vermittlung des Gesprächsinhaltes Interkulturelle Dolmetscher/-innen benötigt werden. Schwierigkeiten in Gesprächen treten oft in Zusammenhang mit unterschiedlichen Vorstellungen über das Schulsystem, die Elternzusammenarbeit, die Notengebung resp. über die generelle Beurteilung der Schüler/-innen auf. In Vor- oder Nachgesprächen können solche Stolpersteine geklärt werden.

Anabela Marujo umschreibt ihre Aufgabe als interkulturelle Dolmetscherin wie folgt: «Ich ermögliche die Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Parteien mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen.» Dabei dolmetscht sie beispielsweise die Gesprächsinhalte der Lehrperson für die Erziehungsberechtigten in die portugiesische Sprache und zurück. Sie interpretiert dabei nicht, sondern dolmetscht wortgetreu. Wenn sie den Eindruck hat, dass Missverständnisse entstehen, deklariert sie, dass sie gerne «aus ihrer Rolle schlüpfen würde», um weitere Erklärungen abzugeben bzw. kulturell vermitteln zu können.

Anabela Marujo möchte die Gesprächsteilnehmenden ganzheitlich wahrnehmen und damit eine Chancengleichheit herstellen. Sie bereitet sich mental auf die zu erwartenden Situationen und Gesprächsart vor. In all den Jahren darf sie auf viele positive Erfahrungen und Dankbarkeit seitens der Fachleute und Klienten zurückblicken. «Es ist schön, sich auf die Rolle der interkulturellen Dolmetscherin konzentrieren zu dürfen.» Im Nachgang reflektiert sie jedes Gespräch: «Wurde das Ziel erreicht? Haben sich die Parteien verstanden»

Für Anabela Marujo sind die Vor- und Nachgespräche mit den Auftraggebenden wichtig. Während es im Vorgespräch um organisatorische Fragen, die Rollenklärung bzgl. der Gesprächsführung oder der Rhythmisierung geht, stehen im Nachgespräch ein kurzes Feedback zur Zielerreichung und aufgetauchten kulturellen Fragen im Zentrum. Allerdings muss die verfügbare Zeit mitgedacht werden, welche letztendlich auch verrechnet wird.

Auch zwischen Portugal und der Schweiz gibt es kulturelle Unterschiede. So können die Pünktlichkeit (Anabela Marujo verweist schmunzelnd auf die südländische Kultur) oder die Kenntnisse des Schulsystems zu Fragen führen. So dachten noch vor wenigen Jahren etliche Portugiesen, sie müssten vermehrt zu Gesprächen kommen, weil sie anderssprachig sind; obwohl Beurteilungsgespräche in unserem System für alle gelten.

Gespräche gelingen für Anabela Marujo gut, wenn sie zeitlich gut abgestimmt sind und zwischendurch auch kleine Pausen zulassen, um die Konzentration (Kurzzeitgedächtnis) zu erhalten. Im Gespräch selber ist eine klare Führung und Strukturierung durch die gesprächsführenden Personen (meist Lehrpersonen) wichtig.

Auf die obligate Schlussfrage «Was auch noch zu sagen wäre?» bekomme ich zwei interessante Einblicke:

Anabela Marujo weist darauf hin, dass interkulturelle Dolmetscher/-innen keine ausgebildeten Simultanübersetzer/-innen und keine Automaten seien. Oft würden in den Sprachen direkte Synonyme fehlen oder die Worte sind etwas anders belegt. Hier müssen Fachbegriffe umschrieben und sinngemäss gedolmetscht werden.

Die Rollenklärung der Dolmetscheraufgabe ist ihr ganz wichtig: Botschaften und Inhalte sollen korrekt beim Gegenüber ankommen. Dabei wird alles, was in diesem Raum gesagt wird, gedolmetscht. Als Dolmetscherin untersteht sie der Schweigepflicht. «Ich wohne und lebe in Davos», schon allein deshalb ist diese Klärung wichtig.

Weitere Informationen zum Dienstleistungsangebot

arge verdi

Hinweis: Arge Verdi sucht laufend Interkulturell Dolmetschende (m/w) Anforderungen und die gewünschten Sprachen ebenfalls auf ihrer Homepage zu finden arge.ch/stellenmarkt

Il Plurilinguismo apre le porte del mondo e della mente

DI CATIA CURTI

Il plurilinguismo è una realtà della cultura svizzera e si stima che oltre i due terzi della popolazione utilizzino regolarmente più di una lingua.

Oltre alle 4 lingue cantonali, l'inglese è la lingua straniera maggiormente utilizzata.

A queste vanno aggiunti i dialetti locali parlati nella vita quotidiana.

Ma cosa significa, per un bambino, crescere attorniato da tutti questi idiomi?

Nel Grigioni italiano i bambini vengono confrontati con lo studio della prima lingua «straniera», il tedesco, a parti dalla terza classe. Dopo solo due anni, in quinta, inizieranno lo studio dell'inglese.

All'arrivo nelle scuole del grado secondario I gli allievi hanno quindi una conoscenza, più o meno approfondita, di tre lingue oltre a parlare quotidianamente il dialetto. A questo punto alcuni scelgono di intraprendere lo studio della terza lingua, il francese.

Da italiana, nata e cresciuta in un sistema scolastico che ha sempre esaltato l'italiano come la lingua della cultura e del sapere «snobbando» un po' le lingue straniere, resto sempre molto colpita dalla capacità dei nostri alunni di destreggiarsi tra diversi linguaggi.

Qualche collega a volte mi dice: «Parliamo tante lingue ma non ne conosciamo bene nessuna.»

Io credo che nessuno, nemmeno il migliore dei letterati, conosca a fondo la propria lingua ma essere in grado di destreggiarsi in diverse situazioni e sapere adattare la propria parlata in base alle necessità è la vera abilità richiesta oggi giorno.

Come ci ricorda il piano di studi, oltre al sapere, grande importanza rivestono il saper fare e il saper essere e cosa c'è di meglio di saper utilizzare le competenze apprese in una lingua e poterle poi applicare nel momento del bisogno?

Sul multilinguismo esistono, purtroppo, dei pregiudizi come il fatto che i bambini bilingue possano soffrire maggiormente di disturbi dell'apprendimento o che imparare più lingue, fin da piccoli, possa creare confusione nel bambino.

Fortunatamente recenti studi scientifici hanno dimostrato l'infondatezza di tali accuse.

È provato, invece, che bambini cresciuti ed educati in un ambiente in cui vengono utilizzate più lingue avranno la possibilità di beneficiarne sia dal punto di vista cognitivo che sociale con potenziali vantaggi anche economici, in futuro.

Se il bilinguismo inizia nell'infanzia e se i bambini raggiungono livelli di competenza relativamente alti i vantaggi del bilinguismo sono numerosi. Molti studi hanno dimostrato che il bilinguismo nell'infanzia porta a cambiamenti cerebrali e a vantaggi cognitivi; i bambini multilingue hanno uno stile di pensiero più creativo e originale, una maggiore facilità nel produrre idee innovative e a trovare strategie alternative per risolvere problemi. Avendo infatti due parole per un solo oggetto o concetto, il bambino bilingue ha un campo semantico per lo stesso oggetto o concetto più ampio rispetto a quello di un monolingue.

Essere bilingui permette anche di ragionare sugli aspetti grammaticali e non solo sul contenuto diventando più consapevole della variazione linguistica e grammaticale di un testo. Questa conoscenza intuitiva della struttura delle lingue offre un vantaggio ai bambini bilingui nell'apprendimento di una terza o quarta lingua.

Inoltre, è stato appurato che il bambino bilingue sviluppa una maggiore sensibilità comunicativa dovendosi adattare all'interlocutore che ha davanti nella scelta della lingua in cui esprimersi. Questo porta, di conseguenza, ad aumentare le abilità di attenzione e di concentrazione. In questi bambini si sviluppa un meccanismo che permette loro di mantenere le due lingue separate per poterle usare in maniera corretta in base al contesto. Essendo i bilingui costretti a questo sforzo mentale fin dalla nascita hanno un'attenzione più allenata e riescono ad ignorare le distrazioni più facilmente rispetto ai monolingui.

In una realtà sempre più multiculturale fatta di relazioni, viaggi, collaborazioni internazionali e continui scambi economici e culturali è assolutamente necessario conoscere più lingue.

Se questa apertura verso nuovi idiomi e nuove culture avviene fin dalla tenera età il percorso formativo ne sarà ovviamente avvantaggiato.

Lungatgs – le porte zu den Menschen et à leur cultures

DA FRANCESTG FRIBERG – PRESIDENT CGS

Gia dapi onns deva ei quell'idea da far viadis socioculturals per la Svizra, cun mieds publics, a pei e cun velo etc., culla finamira da s'avischinar a vitgs e vals, glieud e culturas. Igl emprem da quels che nus havein realisau avon enzacons onns en dus ha menau nus cun tren dalla Surselva si e cugl auto da posta dalla Val Medel viaden e sul Lucmagn/Lucomagno fino ad Olivone, dove rimaniamo un giorno, e poi prendiamo le stradine e i sentieri storici, passeggiando attraverso villaggi della Valle Blenio lungo il Brenno fino a Biasca, dove rimaniamo di nuovo per un giorno e una notte, approfitando anche qui delle possibilità di parlare con la gente e visitando diverse cose da vedere. L'indomani continuiamo il nostro viaggio in treno attraversando la Valle Leventina e la galleria ferroviaria del San Gottardo. In Göschenen angekommen, fahren wir mit der Bahn bis Andermatt und dann weiter nach Realp und durch den Furkatunnel bis nach Oberwald. Von da aus erwandern wir gemütlichen Gangs das Hochtal Goms, geniessen die Landschaft und die Begegnungen mit den Leuten aus der Region und von auswärts, welche wir auf den Wanderwegen, in den Dörfern und in den Übernachtungsstätten begegnen, und erreichen dann nach drei Tagen Lax. Die Bahn bringt uns nach Brig, und wir schwingen uns auf zwei Velos, um auf dessen Satteln ein zweitätiges deutschfranzösisches Wechselbad zu nehmen, et pour ensuite arriver à Sierre/Siders où nous séjournons spontanément deux jours chez une famille dont nous avons fait la connaissance en visitant le sentier viticole de là-bas. La dernière partie de notre excursion culturelle, on l'a faite de nouveau à pied, prenant le sentier le long du Rhône jusqu'à Sion, et puis suivant un des sentiers serpentant vers un des mazots au-dessus de Haute-Nendaz, notre destination finale.

Valle Blenio

Vom Besten aus Graubünden:

BÜNDNER JAHRBUCH 2022

Kunst, Kunsthandwerk, Literatur,
Musik und Geschichte

170 Seiten, reich illustriert
Fr. 26.– + Porto/Verpackung
ISBN 978-3-9525049-3-2

www.tardis-verlag.ch

Sursilvan statt Vallader statt Deutsch

Im Porträt Claudia Eix, Primarlehrerin in Sagogn

Claudia Eix

Claudia Eix ist eine Feuerwehrfrau in Chur, wo sie aufgewachsen ist. Beruflich ist sie Primarlehrerin mit 60 % in Sagogn. Sie ist Berufseinsteigerin ab der Pädagogischen Hochschule Graubünden PHGR. Sie hat sich ihren Wunsch, mit Kindern zu arbeiten nicht auf direktem Weg erfüllt. Erst lernte sie Laborantin, machte die Berufsmatura und das Handelsdiplom. Den Zugang zum Studium an der PHGR erhielt sie mit dem Vorkurs in Sargans.

2018 war es dann so weit: Sie startet mit dem Studium zur Primarlehrperson an der PHGR; und zwar war es das zweisprachige Studium Romanisch-Deutsch, obwohl sie rein deutschsprachig in Chur aufgewachsen ist. Sie hat sich Romanisch selbst erarbeitet und so weit gebracht, dass sie das zweisprachige Diplom absolvieren konnte. Beim Studieneinstieg war sie bereits des Engadiner Idioms Vallader mächtig, das sie von einem engen Freund erlernt hatte. Ihre erste Stelle als Lehrerin führte sie nun nicht ins Engadin, sondern in die Surselva, weshalb sie jetzt in Sursilvan unterrichtet.

Die Mehrsprachigkeit wird an der PHGR gelebt; man hört auf den Gängen die verschiedenen Idiome des Romanischen, Italienisch, Deutsch aber auch andere Zweitsprachen. Beim zweisprachigen Diplom absolvieren die Studierenden einen Grossteil des Studiums in einer anderen Kantonssprache als Deutsch. Das bedeutet, dass die Studierenden über hohe Sprachkompetenzen verfügen müssen, um so auch dem Unterricht folgen und Arbeiten verfassen zu können. Absolventen und Absolventinnen des zweisprachigen Diploms haben sehr gute Chancen auf eine Anstellung, denn sie verfügen über eine Lehrbefähigung für romanisch- und eine für deutschsprachige Schulen: In Zeiten des Lehrpersonenmangels fällt dies zwar nicht ins Gewicht, dennoch ist die Auswahl grösser.

Ihren Wohnort hat Claudia Eix in Chur beibehalten. Denn da ist ja noch diese Passion für die Feuerwehr, die sie schon mit zehn Jahren von ihrem Vater übernommen hat. Heute kann sie auf zwanzig Jahre aktive Feuerwehrzeit zurückschauen, die Hälfte davon in der Jugendfeuerwehr. Sie empfindet es als Privileg, in Chur aktiv Feuerwehrdienst leisten zu dürfen. So bleibt der Wohnort vorläufig in Chur. Auch an der PH Graubünden war und ist sie aktiv: Als PH-Botschafterin und als Projektmitarbeiterin in der Fachstelle MINT.

Claudia Eix ist Klassenlehrerin und teilt ihre Stelle mit der erfahrenen Kollegin

Patricia Arpagaus, die sie auch als offizielle Mentorin unterstützt. Darum ist die Junglehrerin froh, insbesondere bezüglich das Kaltstarts mit Sursilvan. Überrascht hat sie beim Berufseinstieg der hohe Anteil an Administrativem und an Sitzungen, Elterngesprächen und Abklärungen. Bei den Praktika würde man das zwar mitkriegen, doch dies 1:1 zu erleben und all die Aufgaben ins sonst schon ausgefüllt Arbeitspensum zu integrieren, sei eine andere Sache. Sie unterrichtet eine Kombiklasse: erste und zweite Klasse mit 14 Schülerinnen und Schülern. Das sei übersichtlich. Sie hat es sich zugetraut, die jungen Kinder im Fach Romanisch zu unterrichten. In den ersten zwei Klassen sei die Sprache noch einfach. Und sie hat dabei die Chance erhalten, ebenso das Sursilvan als Schriftsprache gründlich zu erlernen. Die Lehrmittel «Leger. E co» und «Mediomatix» seien gut und hilfreich.

Schulhaus Sagogn

Herausfordernd ist die Heterogenität der Schüler und Schülerinnen. Auch der Umstand, dass bei einer Kombiklasse, meist die eine Klassenhälfte still beschäftigt werden muss, während die andere unterrichtet werde. Im Fach «NMG» oder eben «NUS», wie es auf romanisch heisst, unterrichtet sie beide Jahrgänge gemeinsam. Der gesamte Unterricht findet in Sursilvan statt. Die Lehrmittelsituation im Romanisch sei schwierig, aber besser geworden. Als Junglehrerin macht Claudia Eix bei der Pilotgruppe von «Leger. E co» mit. In NUS sind die romanischen Lehrmittel rar. Da müsse sie sich mit Arbeitsblättern aushelfen, was natürlich aufwändiger sei. Der Zusammenhalt der romanischen Klasse war gross, so dass sie bis heute noch immer davon profitieren können, indem sie sich einander mit Material aushelfen. Manchmal planen sie sogar in Gruppen zusammen den Unterricht. An vier Tagen pro Schulwoche ist Claudia Eix in Sagogn, am Mittwoch hingegen arbeitet sie in Chur an der PH Graubünden für den Bereich MINT. Und wenn sie nicht grad in der Feuerwehr, in der Schule, auf dem Arbeitsweg oder an der PH Graubünden weilt, dann ist die Junglehrerin gerne beim Yoga oder am Wandern in der Natur. Letzteres gehört auch zu meinem Besuch: Der Abstieg vom Dorf zu Fuss zum Rhein und zum Bahnhof Sagogn-Valendas rundet meinen Besuch in der Surselva wunderbar ab.

Sagogn

Für eine gerechte Altersentlastung

An der Delegiertenversammlung LEGR vom Oktober 2022 in St. Moritz wurde die Forderung für eine Altersentlastung für alle Lehrpersonen bekräftigt und ein dazugehöriges Argumentarium abgesegnet. In diesem Beitrag werden die Argumente in gekürzter Form vorgestellt.

VON JÖRI SCHWÄRZEL, LEITER DER GESCHÄFTSSTELLE LEGR

Artikel 62 des Bündner Schulgesetzes sagt aus, dass bei einer 100%-Anstellung eine Altersentlastung erfolgen muss. Die vorgeschriebene Entlastung liegt ab 55 Jahren bei zwei Lektionen und ab sechzig Jahren bei drei Lektionen. Über eine Altersentlastung bei Teilzeitanstellung von 99 Prozent und weniger macht das Gesetz keine Aussage.

Die Schulgemeinden handhaben die Altersentlastung von Lehrpersonen in Teilzeitanstellung unterschiedlich. Verschiedene Schulen geben auch Teilzeitangestellten eine Altersentlastung, dabei aber oft nur bei einem grösseren Pensum; zumeist anteilmässig bzgl. der Stellenprozente.

Arbeitsbelastung vor der Pensionierung

Eine grosse Arbeitsbelastung beeinträchtigt die Gesundheit und die Produktivität aller Erwerbstätigen immer stärker. Nach dem Bericht «Arbeit und Gesundheit» des Staatssekretariats für Wirtschaft aus dem Jahr 2009 verursacht die hohe Arbeitsbelastung pro Jahr Kosten von 10 Milliarden Franken.

Ältere Erwerbstätige benötigen mehr Zeit, um sich zu erholen. Ausserdem ist es eine Tatsache, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer seltener bis zum gesetzlich vorgesehenen Rentenalter arbeiten können. Ab 55 Jahren steigt das Invaliditätsrisiko stark an. Schon heute beziehen 20 Prozent der Männer unmittelbar vor ihrer Pensionierung eine Invalidenrente. Etwa 40 Prozent der unfreiwilligen vorzeitigen Pensionierungen sind auf gesundheitliche Gründe zurückzuführen. Wird den älteren Erwerbstätigen mehr Erholungszeit zugestanden, so steigt ihre Produktivität. Gleichzeitig lassen sich so die Kosten der Gemeinden oder des Kantons durch Ausfälle reduzieren und die Leistungsfähigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer langfristig steigern.

Ungleichbehandlung in Bezug auf die anderen Staatsangestellten

Das Personalgesetz des Kantons berücksichtigt die Fähigkeit zur Arbeitsleistung im fortgeschrittenen Berufsalter und sieht ab dem 50. Altersjahr fünf und ab dem 60. sechs Ferienwochen pro Jahr vor. Eine Umrechnung der Entlastung der Lehrpersonen gemäss Art. 62 des Schulgesetzes (Verordnung Art. 59) auf den Ferienanspruch der anderen Staatsangestellten gemäss Art. 41 des Personalgesetzes ergibt, dass die Lehrpersonen mit 100%-Anstellung bis zur Pensionierung eine vergleichbare Altersentlastung erfahren wie die anderen kommunalen und kantonalen Angestellten.

Da kommunale und kantonale Verwaltungsangestellte die Altersentlastung als 5. und 6. Ferienwoche völlig unabhängig ihres Anstellungspensums erhalten, sind die Lehrpersonen in Teilzeit die einzigen öffentlichen Angestellten in Graubünden, die um die Altersentlastung geprellt werden können: Gemeinden, die ihren in Teilzeit angestellten Lehrpersonen keine Altersentlastung geben, behandeln ihre Angestellten ungleich.

Hohe Belastung Lehrpersonen

Eine Schlechterbehandlung der Lehrpersonen gegenüber den anderen Gemeindeangestellten liesse sich nur damit rechtfertigen, dass der Lehrberuf leichter wahrzunehmen ist als die anderen beruflichen Tätigkeiten in einer Gemeinde. Wir müssen davon ausgehen, dass oft das Gegenteil der Fall ist.

Die Studie «Die Belastung von Lehrpersonen aus arbeitsmedizinischer und psychologischer Sicht – eine deskriptive Beobachtungsstudie vom Institut für Arbeitsmedizin 2016» zeigt auf, dass «psychosoziale Faktoren wie die Häufigkeit der Interaktion zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern, die fehlenden oder zu kurzen Pausen, die mangelhaften Rückzugsmöglichkeiten und die ständige Erreichbarkeit den Lehrberuf anstrengend machen und die Lehrerinnen und Lehrer teilweise sehr belasten».

Der Lehrberuf geht in besonderem Masse mit vermehrt auftretenden Belastungen einher. Lehrpersonen gelten als stark Burnout gefährdet. Verschiedene Studien mit Berufsgruppenvergleichen zeigen, dass im Lehrberuf eine höhere Burnout-Tendenz festzustellen ist als in anderen Berufen.

Konkrete Beispiele

Grenzfälle
Das Beispiel ist nicht fiktiv, auch wenn die Namen geändert wurden:

Der in Vollzeit (100%) angestellte Lehrer Markus mit Klassenleitung arbeitet mit 62 Jahren und erhält 3 Lektionen Altersentlastung, was 26 Lektionen (inkl. Klassenleitungslektion) ergibt. Seine Kollegin und Jahrgängerin Ursula ist mit 27 Lektionen angestellt und erhält keine Altersentlastung. Markus arbeitet also 1 Lektion weniger als Ursula, hat aber 6.9 Prozent mehr Lohn.

Anstellung mit Spannweite
Immer häufiger erhalten Lehrpersonen Arbeitsverträge mit einer 80–100 % oder einer ähnlichen Anstellung. Mit solchen Arbeitsverträgen wird – nur zum Teil bewusst – auch die Altersentlastung für 100%-angestellte Lehrpersonen umgangen.

Corina, eine über 60-jährige Fachlehrperson mit 80–100%-Anstellung (ohne Klassenleitung) soll im kommenden Schuljahr ein Nettopensum von 26 Lektionen unterrichten. Mit Altersentlastung würde dies exakt einer 100%-Anstellung entsprechen. Doch da Corina mit einer flexiblen Spanne von 80–100 % angestellt ist, kann man sie im kommenden Jahr für rund 89.7 Prozent anstellen und bezahlen. Sie erhält also willkürlich 10 Prozent weniger Lohn als vom Gesetzgeber vorgesehen.

Heutige Nachteile für die Schule und für die Lehrpersonen
Angesicht des steigenden Lehrpersonenmangels in der Schweiz wird es immer schwieriger, ausgeschriebene Stellen mit adäquat und stufengerecht ausgebildetem Personal zu besetzen. Dies gilt besonders in den peripheren Talschaften wie auch im gesamten romanische Sprachgebiet.

Mit den bestehenden Löhnen kann Graubünden nicht mit den umliegenden Kantonen konkurrieren. So müsste es das Ansinnen des kantonalen Parlaments sein, dass wenigstens alle weiteren Anstellungsbedingungen attraktiv und zukunftsgerichtet sind. Eine angemessene Altersentlastung für alle Lehrpersonen wäre eine solche Anstellungsbedingung, die zum Portfolio einer attraktiven Arbeitgeberin gehört.

Lehrpersonen vor der Pensionierung sind häufig durch die lange und anspruchsvolle Dienstzeit stärker oder weniger stark ausgebrannt. Neue Unterrichtsformen, neue Technologien fordern sie zusätzlich stark heraus. Gerne würden sie darum weniger arbeiten. Zum Beispiel wäre 80%-Anstellungspensum für sie grad richtig und finanziell tragbar. Doch aufgrund der fehlenden Altersentlastung bei Teilzeitarbeit reduzieren sie ihr Pensum nicht. Bei einer 100%-Anstellung müssten sie knapp 90 Prozent arbeiten. Bei einer 80%-Anstellung arbeiten sie nur knapp 10 Prozent weniger als bei 100%-Anstellung, haben jedoch eine Lohneinbusse von 20 Prozent. Die Folge davon: Die Lehrpersonen bleiben Vollzeitangestellte, arbeiten über ihre Belastungsgrenze hinaus und riskieren krank zu werden.

Doch nicht nur die Lehrpersonen sind die Verliererinnen durch diese lückenhafte Gesetzgebung. Burnout von Lehrpersonen hat eine enorme Auswirkung auf das Schul- bzw. Klassenklima. Die Schule verliert und nicht zuletzt verlieren die Schulkinder. Der Ausfall einer Lehrperson bringt hohe Kosten mit sich; der/die Schulleitende hat unnötige Umtriebe und das Team wird belastet. Die Kinder sind nebst der kranken Lehrperson die Hauptbetroffenen. Bei einer stark belasteten Lehrperson kann die Unterrichtsqualität leiden. So halten Kunz Heim und Nido (2007) fest, dass Schülerinnen und Schüler, welche von einer betroffenen Lehrperson unterrichtet werden, die geringste Schulfreude, das schlechteste Sozialverhalten und die grösste Angst aufweisen.

Kostenneutralität
An der Delegiertenversammlung LEGR in St. Moritz konnten Lehrpersonen, die aus einer Gemeinde stammen, die die Altersentlastung für teilzeitangestellte Lehrpersonen kennt, aufzeigen, dass die Altersentlastung für die Gemeinde keine oder kaum Kosten verursacht. Denn die weitere freiwillige Reduktion von Lektionen durch Lehrpersonen, die vor der Pensionierung stehen, lässt junge Lehrpersonen diese Lektionen übernehmen. Da diese in der Lohnskala noch ganz unten sind, kann die Gemeinde Geld sparen.

Mögliche Modelle
Die oft angeführte Begründung gegen eine Altersentlastung für Teilzeitlehrpersonen ist die, dass man Lektionen nicht anteilmässig kürzen könne. Eine Lektion bleibe eine Lektion. Und es wäre ungerecht, wenn die Lehrperson mit 85%-Anstellung ebenfalls ganze Entlastunglektionen erhalten würde.

An der DV LEGR wurden drei Modelle diskutiert, wie die Altersentlastung gerecht umgesetzt werden kann:

a)
Heute übliche Anwendung in der Bündner Volksschule:
Die Bündner Schulen, die eine Altersentlastung kennen, reduzieren dann für Teilzeitangestellte die Altersentlastung um eine Lektion statt um zwei und ab weniger als 50 Prozent gibt es dann keine Altersentlastung mehr, was ungerecht bleibt.

b)
Analog der Bündner Mittelschulen:
Die Lehrpersonen werden nicht in Lektionen oder gar in einer Bandbreite angestellt, sondern zu einem konkreten Prozentsatz. Der Einsatz kann dann von einem Jahr zum anderen variieren. Doch der Lohn bleibt konstant. Gleichermassen wird die Altersentlastung in dieses System eingebaut, indem die Altersentlastung anteilmässig zugesprochen wird.

c)
Anteil an Lektionen (Luzerner Modell, von der DV LEGR favorisiert)

Das Luzerner Modell kombiniert die Vorzüge des Mittelschulmodells mit dem heute teils in der Bündner Volksschule angewendeten Modell. Die Altersentlastung kann auf unterschiedliche Weise bezogen werden:

- als Vergütung/Einrechnung ins Pensum
- als Gutschrift in die persönliche Pensenbuchhaltung
- als Kombination von Vergütung und Gutschrift in die Pensenbuchhaltung
- in Form von Urlaub

Die Schulleitung entscheidet in Absprache mit der Lehrperson über die Form des Bezugs der Altersentlastung.

Forderung des LEGR
Eine Altersentlastung ist allen Lehrpersonen der Bündner Volksschule zu geben. Lehrpersonen mit einer Teilzeitanstellung erhalten ihre Altersentlastung anteilsmässig.

LEGR
legr.ch
LEHRPERSONEN GRAUBÜNDEN
INSEGNANTI GRIGIONI
MAGISTRAGLIA GRISCHUN

Brückenschlagtagung Fiutscher 2021

Die Fraktion Sek 1 LEGR hat zum geführten Rundgang durch die Ausstellung Fiutscher mit vorhergehendem Austausch eingeladen. Der Artikel berichtet über das Treffen der Lehrpersonen mit dem Gewerbe.

VON DONAT RISCHATSCH, MITGLIED FRAKTIONSKOMMISSION SEK 1 LEGR

Wenn die Heizung an Weihnachten ...
... plötzlich stillsteht und kein Handwerker und keine Handwerkerin Zeit hat! Eine andere Version lautet: Wenn die Intensivstationen voll sind und zu wenig Personal zur Verfügung steht! Nicht nur die Corona-Pandemie hat uns die Bedeutung von gut ausgebildeten und in ausreichender Zahl vorhandenen Fachkräften in Erinnerung gerufen, sondern auch die Klimakrise, für deren Bewältigung verschiedenen Berufszweigen grosse Bedeutung zukommt, unter anderem der Heizungsbranche, in der auch Viktor Scharegg, Präsident des Bündner Gewerbeverbandes beruflich tätig ist. Angesichts dieser Herausforderungen leistet die Fiutscher-Ausstellung einen wesentlichen Beitrag, indem sie auf die Bedeutung dieser systemrelevanten, aber auch weiterer Berufe aufmerksam macht.

Regierungsrat Jon Domenic Parolini dankt den Oberstufenlehrpersonen, dass sie ihre Verantwortung für das Fach Berufliche Orientierung wahrnehmen.

Andreas Spinas (links) begrüsst die Teilnehmenden der Brückenschlagtagung und stellt Maurus Blumenthal (zweiter v.r.) und Corsin Tuor (rechts) vor.

Brückenschlagtagung 2021
Die Volksschuloberstufe bildet das wichtigste Rekrutierungssegment für die Berufslehre. Deshalb ist es zu begrüssen, wenn sich die Fraktion Sek 1 LEGR und die Bündner Gewerbeverband (BVG) um ein gutes Einvernehmen bemühen. Ein Element dieser Zusammenarbeit ist die so genannte Brückenschlagtagung, die im Rahmen der Fiutscher-Ausstellung nach 2016 und 2018 im vergangenen November zum dritten Mal durchgeführt werden konnte. Erfreulicherweise folgten zahlreiche Persönlichkeiten der Einladung von Sek 1-Fraktionspräsident Andreas Spinas: Viktor Scharegg (Präsident BVG), Maurus Blumenthal (Direktor BVG), Jürg Michel (scheidender Präsident BVG), Curdin Tuor (Amt für Berufsbildung) und Regierungsrat Jon Domenic Parolini

Verschiedene Kanäle
Wie Maurus Blumenthal in seiner Eröffnungsansprache ausführte, nahmen 80 Aussteller an der Fiutscher-Ausstellung teil und stellten 140 Berufe und 200 Weiterbildungen vor. Betreut wurden die Stände vor allem von Lernenden, was die Oberstufenschülerinnen und -schüler sehr schätzten. Allerdings stellen die insgesamt 44 Stunden Präsenzzeit für die Aussteller eine grosse Herausforderung dar. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Berufsbildung wurde ausserdem die digitale Plattform Fiutscher explore konzipiert, die den Jugendlichen das ganze Jahr über zur Verfügung steht.

Nationale Verpflichtungserklärung
Curdin Tuor, Leiter des Amtes für Berufsbildung, überraschte die Bündner Oberstufenlehrpersonen mit einer guten Nachricht zu einer seit Jahren von ihnen vorgebrachten Forderung. Wie er ausführte, hat die Nationale Berufsbildungskommission eine Verpflichtungserklärung (commitment) verabschiedet, die vorsieht, dass die

Lehrstellenausschreibung und -vergabe erst ab dem 1. August des zweiten Oberstufenschuljahres erfolgen soll. Dadurch bleibt den Oberstufenschülerinnen und -schülern mehr Zeit, sich mit der Berufswahl auseinanderzusetzen, und ein Teil des Bewerbungsdrucks entfällt, wenn sie nicht schon im April oder Mai ihre Unterlagen einreichen müssen. Wie Curdin Tuor weiter ausführte, wird das Amt für Berufsbildung Lehrverträge erst ab dem 1. September des 3. Oberstufenjahres prüfen und genehmigen. Auch diese Massnahme kommt den jugendlichen Lehrstellensuchenden entgegen.

Orientierungs- und Bewerbungsschnupperlehren

Langjährige Erfahrungen zeigen, dass Schulen und Betriebe nicht immer deckungsgleiche Vorstellungen vom Sinn und Zweck von Schnupperlehren haben, was zu Missverständnissen und teilweise unverhältnismässigem «Bewerbungsaufwand» führen kann. Das Paradebeispiel lautet: Für eine ein- oder zweitägige Schnupperlehre im Oktober oder November der 2. Oberstufe verlangen gewisse Betriebe vollständige Bewerbungsunterlagen (Bewerbungsbrief, Lebenslauf, Zeugnisse). Das zwingt Lehrpersonen dazu, bereits zu Beginn der zweiten Oberstufenjahres das Thema «Bewerbung» einzuführen, obwohl der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler noch keine konkreten Berufsvorstellungen, geschweige denn entsprechende Erfahrungen gesammelt hat. Auf diesem Hintergrund begrüsst Sek 1 LEGR den Entscheid der Nationalen Berufsbildungskommission, in Zukunft zwischen Orientierungs- und Bewerbungsschnupperlehren zu unterscheiden. Während die erstere dem Kennenlernen verschiedener Berufe dient, handelt es sich bei der zweiten um ein Auswahlverfahren für eine Lehrstelle. Das Einreichen eines vollständigen Bewerbungsdossiers ist ein Bestandteil einer Bewerbungs- und nicht einer Orientierungsschnupperlehre.

Offenheit bei GastroGraubünden

Im Anschluss an die Ausführungen erfolgte der Rundgang durch die Fiutscher-Ausstellung. Offenheit gegenüber einer internationalen Kundschaft und die Bereitschaft, mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenzuarbeiten, ist laut Angela Kellenberger von GastroGraubünden eine wichtige Anforderung für Jugendliche, die sich für eine Ausbildung im Gastro- und Hotelleriebereich interessieren. Hinzu kommen kommunikative Fähigkeiten, Sinn für Teamarbeit und das Beherrschen von Fremdsprachen.

Belastbarkeit in Puls- und Sozialberufen

Einsatzwille, Kontaktfreude, Einfühlungsvermögen, sorgfältige Arbeitsweise, Belastbarkeit, Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitseinsätzen und gute Deutschkenntnisse sollten Jugendliche laut Sandra Peng, Bereichsleiterin Berufsmarketing, mitbringen, wenn sie sich für einen Puls- oder Sozialberuf interessieren.

Online-Bewerbungen bei der Hamilton

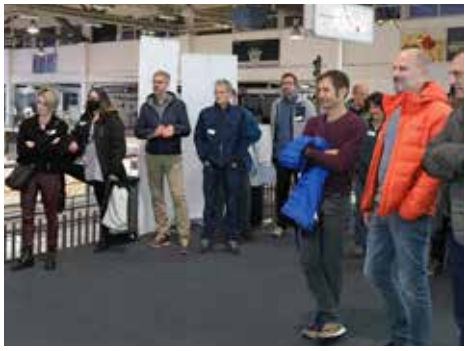
Nina Panzer, Berufsbildungsverantwortliche der Hamilton, setzt bei der Schnupper- und Lehrstellensuche ganz auf Online-Bewerbungen. Das erspart dem Unternehmen unnötigen Aufwand, so zum Beispiel das Zurücksenden von Papierdossiers, und für die Schülerinnen und Schüler entfällt das aufwändige Verfassen von Bewerbungsbriefen.

Eignungstest in der Haus- und Gebäudetechnik

Eignungstests dienen gemäss Viktor Scharegg vor allem der Abklärung, ob für Jugendliche eher eine zweijährige EBA- oder eine vierjährige EFZ-Ausbildung infrage kommt. Die Lehrlingsauswahl spielt im Bereich Haus- und Gebäudetechnik vor allem deshalb auch eine wichtige Rolle, da rund ein Viertel der Lernenden die Ausbildung abbricht und ein weiteres Viertel die Abschlussprüfung nicht besteht. Deshalb ist es für manche sinnvoll, zunächst mit einer EBA-Ausbildung zu beginnen und dann in den um ein Jahr verkürzten EFZ-Lehrgang zu wechseln. Schwächere, aber lernwillige Lernende werden neuerdings im Rahmen eines Pilotprojekts von einem Lehrlingscoach unterstützt.

Gymnasium und Berufslehre

Regierungsrat Jon Domenic Parolini unterstrich in seinem Grusswort die Bedeutung der Berufsausbildung für die Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandorts Graubünden. Die gymnasiale Maturitätsquote dürfe nicht zulasten der Berufslehre erhöht werden. Die Bündner Betriebe seien auf genügend Fachkräfte angewiesen. Weiterbildungsmöglichkeiten im tertiären Bereich seien auch mit einer abgeschlossenen Berufslehre möglich. Erfahrungsgemäss führten viele Wege nach Rom.



Bündner Oberstufenlehrpersonen verfolgen die Ausführungen von Jürg Michel und Regierungsrat Jon Domenic Parolini.

Jahresversammlung SBGR

In diesen Tagen, am 12. Februar 2022, findet die Jahresversammlung vom Schulbehördenverband Graubünden SBGR in Thusis statt. Ich möchte im Schulblatt einen Rückblick auf das Jahr 2021 und einen Ausblick auf das Jahr 2022 wagen.

VON CHRISTIAN KASPER, PRÄSIDENT SBGR

Christian Kasper

Nachdem die Jahresversammlung 2021 nicht durchgeführt werden konnte, ist der Vorstand SBGR glücklich, die diesjährige Jahresversammlung, wenn auch mit Auflagen, durchführen zu können.

Das Jahr 2021 war für unsere Schulen in erster Linie von Covid19 geprägt. Genau dieses Thema haben wir nicht gesucht, es wurde uns aufgezwungen, und wir mussten lernen, damit umzugehen. Bei allen Überlegungen und Entscheiden hatte die Aufrechterhaltung vom Präsenzunterricht an unseren Schulen oberste Priorität. Der Kanton Graubünden hatte mit den Schultestungen eine Vorreiterrolle in der Schweiz übernommen. Die meisten Schulen haben mitgemacht und die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen war gut bis sehr gut. Die Testergebnisse sind vorerst gut ausgefallen; es hatte nur vereinzelte positive Pools gegeben. Daraus konnten gewisse Rückschlüsse zu den Ansteckungsherden an den Schulen gezogen werden. Bis zu den Sommerferien war die Entwicklung der Ansteckungen unter Kontrolle. Aufgrund dieser Erkenntnisse konnte die Maskenpflicht an den Schulen schrittweise aufgehoben werden. Das gemeinsame Anliegen unserer Verbände LEGR, VSLGR und SBGR wurde erhört und von der Bündner Regierung umgesetzt. Das Schuljahr 20/21 konnte fast normal beendet werden.

Nach den Sommerferien ist der Start ins Schuljahr 21/22 eigentlich geglückt. Natürlich waren wir Verbände vom LEGR, VSLGR und SBGR von gewissen kurzfristigen Entscheiden der Regierung etwas auf dem falschen Bein erwischt worden. Ich denke dabei an die Impfkampagne an Schulen für Jugendliche ab 12 Jahren. Dieser Entscheid hat zumindest unter den Präsidien teils zu heftigen Reaktionen geführt. Unseren Unmut haben wir den zuständigen Stellen in einem Schreiben vom 19.9.2021 mitgeteilt.

Die Schultestungen wurden konsequent weiter durchgezogen. Leider hat es nach den Herbstferien immer mehr positive Pools gegeben, was die verantwortlichen Personen an den Schulen – ich denke da im Speziellen an die Schulleitungen und Lehrpersonen – ausserordentlich gefordert hat. Den Supergau erlebten wir ab Ende November als die Labors wegen Überlastung die Resultate der Testungen nicht mehr zeitnahe, zu den Schulen übermittelten, und Mitte Januar als die Tests aus demselben Grund ausgesetzt wurden. So etwas darf eigentlich nicht vorkommen, immerhin müssen wir seit eineinhalb Jahren mit Covid19 leben und lernen damit umzugehen. Im Jahr 2022 stehen wir vor einem ungewissen Start. Der Start wurde uns durch Omikron vermiest. Omikron ist sehr ansteckend, aber glücklicherweise mit mehrheitlich mildem Verlauf.

Politik

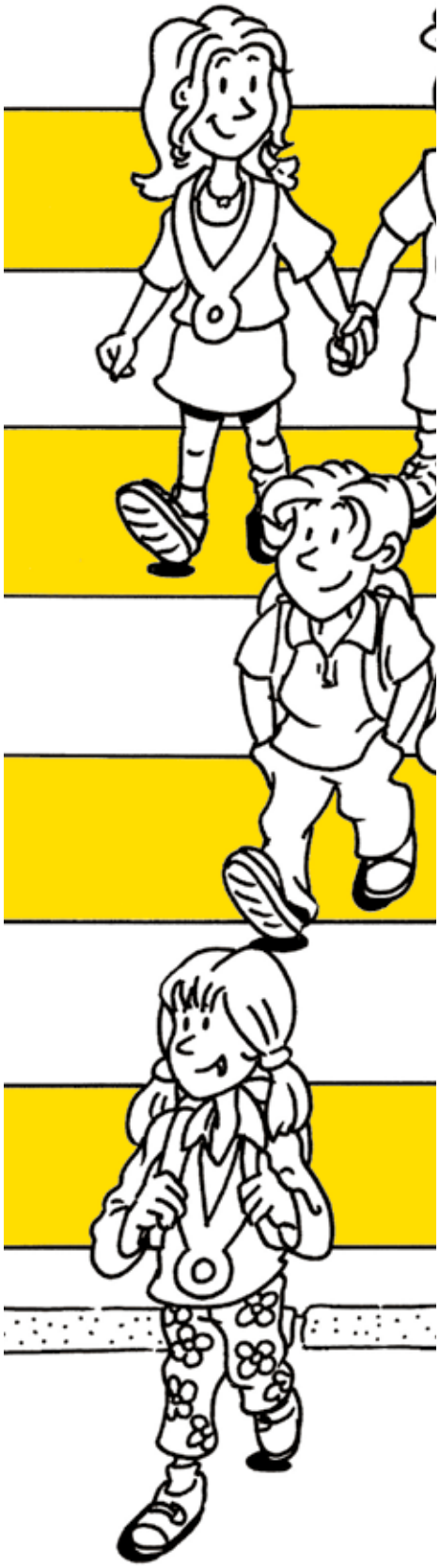
Einerseits stehen die Wahlen bevor, was die Politiker*innen naturgemäss etwas hemmt, weitsichtige zukunftsweisende Entscheide zu fällen. Andererseits steht die Teilrevision des Schulgesetzes an, welches auch einiges Potential für umfangreichere Diskussionen beinhaltet. Die Meinungen und damit die Stossrichtungen gehen teilweise noch stark auseinander. Trotzdem sehe ich der Teilrevision des Schulgesetzes positiv entgegen und bin überzeugt, ein zukunftsweisendes Gesetz zu erarbeiten, welches von der Politik auch getragen wird. Der Schlüssel zum Erfolg braucht Vertrauen und eine gewisse Toleranz.

SBGR
Schulbehördenverband Graubünden
Associaziun dals cussegls da scola dal Grischun
Associazione delle autorità scolastiche dei Grigioni

Verkehrsbildung – nur eine Sache der Polizei?

Wie ist es bei dir? Der Polizist oder die Polizistin kommt an die Schule und führt die Verkehrsschulung durch. Alle haben Freude und damit ist das Thema wieder für ein Jahr erledigt?

VON SUSANNE GRASSMANN, ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIN



Die Polizei führt Verkehrsinstruktionen durch. Das ist gesetzlich so verankert und die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Schulen funktioniert seit Jahren hervorragend. Doch bedeutet das, dass die Schule sich nicht um das Thema kümmern braucht?

Strassenverkehr im LP21
In den Fächern NMG und Sport finden sich einige Kompetenzen mit Bezug zum Strassenverkehr.

im Zyklus 1
NMG 8.5.b: SuS können selbstständig Wege im Wohn- und Schulumfeld zurücklegen, dabei sichere und unsichere Stellen erkennen, benennen und Regeln im Verkehr beachten.

im Zyklus 2
NMG 7.3d: SuS können ausgehend von eigenen Gewohnheiten die Bedeutung des Unterwegs-Seins und des Verkehrs für das tägliche Leben beschreiben und einschätzen.

NMG 8.5.g: SuS können mit Velo und öffentlichem Verkehr selbstständig in der Wohnregion unterwegs sein und dabei auf die Sicherheit im Verkehr achten und Regeln einhalten.

Wiederholungen sind wichtig für das Lernen
Aus der Lernforschung ist bekannt, dass Wiederholungen wichtig sind. Um Gelerntes im Gedächtnis zu verankern, reicht ein einmaliger Input nicht. Die Vergesslichkeitsrate von Kindern ist sehr unterschiedlich. Im Durchschnitt können Lernende nach einem Jahr nur noch ca. 5 Prozent der Inhalte wiedergeben. Das gilt auch für Verkehrsregeln und richtiges Verhalten im Strassenverkehr. Die Polizist:innen, die die Verkehrsinstruktionen durchführen, kennen das bestens. Wie können wir das Wissen und Verhalten von Kindern im Strassenverkehr fördern?

Zu dieser Frage führten wir im Dezember und im Januar Gespräche und Workshops durch. Gemeinsam sammelten wir Ideen, wie wir die Verkehrsbildung in den Unterricht und des unterrichtsnahe Geschehen einbinden könnten und uns über Erfahrungen austauschen.

Welche Materialien braucht es?
Viele Materialien zur Verkehrsbildung werden von Vereinen und Verbänden erstellt und oftmals gratis an Schulen abgegeben. Der Fonds für Verkehrssicherheit stellt finanzielle Unterstützung für die Entwicklung solcher Materialien zur Verfügung und betreibt die Website www.verkehrsbildung.ch.

Inputs, Fragen oder Interessensbekundungen für Workshops an die Autorin: verkehrsbildung@edu-rd.ch

Der Pensioniertenclub LEGR taucht zeitlich und geografisch tief in die Materie ein

Mit einem Jahr Verspätung konnte der 3. Anlass 2021 des Pensioniertenclubs am Freitag, 5. November, endlich durchgeführt werden. Auf dem Programm standen zwei geschichtliche Themen. Am Vormittag traf sich die 15-köpfige Gruppe beim römischen Gutshof in Sargans.

VON GION ITEM, OK PENSIONIERTENCLUB LEGR

Mathias Bugg, Lehrer für Geschichte und Deutsch an der Kantonsschule Sargans, führte die Besucher/-innen gute 2000 Jahre zurück. Am Fuss des Sarganser Hausbergs Gonzen stand vom 1. bis zum 3. Jahrhundert ein römischer Gutshof mit einem Herrenhaus mit zwei Flügeln, einem grossen Bad, verschiedenen Ökonomiegebäuden und einem Ziegelbrennofen. Ausgrabungen im 19. Jahrhundert und seit 1969 haben es erlaubt, Überreste mit einem Pavillon zu schützen, besonders die Hypokaust-Anlage (Fussbodenheizung mit Heissluft). Matthias Bugg erklärte interessante Details zum Aufbau, der Ausdehnung und der Anordnung der sichtbaren und verschwundenen Überreste des Hofes. Interessant waren aber auch seine Ausführungen über das Leben in jener Zeit, dem politischen und sozialen Rahmen der Römer nördlich der Alpen und speziell im Sarganserland.

Die Teilnehmenden erfahren, wie die Hyopcaust-Fussbodenheizung gebaut ist und wie sie funktioniert.

Nach dem Mittagessen im Bergwerkrestaurant, das übrigens öffentlich zugänglich ist, und einem Einführungsfilm ging es mit der Stollenbahn gut 2 km tief in den Berg zum Hauptbahnhof. Während 3 Stunden führte Franz Egger und sein Team die Gruppe weitere 2 km durch eine eindrückliche und verwirrende Stollenwelt und gaben einen spannenden Einblick in die umfangreichen Einrichtungen im Bergwerk und das harte Leben der Bergleute. Ein verzweigtes Schienennetz, weite horizontale und vertikale Transporteinrichtungen, eine ausgeklügelte Belüftung, Maschinen, die vorwiegend mit Pressluft betrieben wurden, Werkhallen, Sprengstofflager, Pumpenanlagen, rund 95 km Stollen, all das befindet sich im Innern des 1830 m hohen Gonzen. Nach gut 85 m Höhenmetern über schmale Treppen, bei 13° C und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit, wurde die Kaverne erreicht, in der die heiligen Barbara, die Schutzheilige der Bergleute, über das Bergwerk Gonzen wacht. Eindrücklich wies Franz Egger hier auf die Gefahren hin, denen die Bergleute ausgesetzt waren.

Seit dem 2. Jahrhundert baute man im Sarganserland Eisenerz ab. 1919 wurde die Eisenbergwerk Gonzen AG gegründet, die heute noch eine Abbaukonzession besitzt. Bis 1966 wurde 2,7 Mio Tonnen Eisenerz im Gonzen abgebaut, dann musste die Förderung wegen sinkender Weltmarktpreise aufgegeben werden. Man schätzt, dass heute noch 5 Mio Tonnen abbauwürdiges Roheisenerz im Berg lagert.

Kinder- und Jugendumweltpreis «Der Grüne Zweig»

Welche Schulklasse engagiert sich besonders für unsere Natur und Umwelt? Die Ostschweizer WWF-Sektionen freuen sich, auch in diesem Jahr wieder innovative Projekte auszuzeichnen.

VON SABINE GÖLTENBOTH, WWF OSTSCHWEIZER

Gesucht sind alle Werke zum Thema Biodiversität, Lebensraumaufwertung und umweltfreundlicher Lebensstil. Oft sind die Engagements von Kindern und Jugendlichen gross, in der Öffentlichkeit aber kaum bekannt. Mit der Auszeichnung rückt der WWF aussergewöhnliche Leistungen ins Scheinwerferlicht. Die innovativsten Projekte gewinnen ein Preisgeld.

Kleider tauschen statt kaufen, eine Blumenwiese ansäen oder vegetarische Kochideen entwickeln – es gibt so viele spannende Projekte, die unserer Natur und Umwelt zugutekommen. Gerne möchte der WWF aussergewöhnliche Engagements durch Kinder- und Jugendliche unterstützen. Den Ideen sind dabei keine Grenzen gesetzt. Alles rund um die Lebensraumaufwertung, die Biodiversität und den umweltfreundlichen Lebensstil passt zum Wettbewerb «Der Grüne Zweig».

Mitmachen dürfen einzelne Schulklassen oder gesamte Schulhäuser, die offene Jugendarbeit, verschiedenste Jugendgruppen und Vereine oder Familien mit Kindern. Die Eingabefrist läuft bis Ende Mai 2022. Nach Prüfung des Projekts durch eine Fachjury erhalten sechs Projekte einen Anerkennungspreis. Die besten drei davon haben die einmalige Chance, ihr Projekt auf der grossen Bühne vorzustellen. Die Präsentationen und die anschliessende Preisverleihung findet im August 2022 statt. Für die Gewinnprojekte steht ein Preisgeld von insgesamt 6'000 Franken zur Verfügung.

Infos: www.der-grüne-zweig.ch

DER GRÜNE ZWEIG
OSTSCHWEIZER UMWELTPREIS FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Gartenschläfer - wo bist du?

Gartenschläfer sind bleistiftlange, fellige Nagetiere mit grossen, maskierten Augen – und sie sind das Pro Natura Tier des Jahres 2022.

VON JOSIA ORLIK, PRO NATURA GRAUBÜNDEN

Der Gartenschläfer ist leicht an seiner schwarzen Gesichtsmaske zu erkennen, die sich bis hinter die Ohren zieht. © Frédéric Desmette

Doch wo im Kanton leben die kleinen Nagetiere? Um das herauszufinden durchsuchen wir zusammen mit Schulklassen und Freiwilligen den Bündner Wald.

Fächerübergreifendes Schulprojekt
Das Schulprojekt «Gartenschläfer - wo bist du?» eignet sich für den fächerübergreifenden Unterricht ab der 3. Klasse. Bei einer Projektteilnahme erhalten Lehrpersonen ein Dossier mit Aktivitäten und Infos zur Biologie, Anatomie und Lebensweise von Gartenschläfern und ihren Verwandten. Weiter werden Werk- und Bastelanleitungen sowie Bestimmungshilfen zur Verfügung gestellt. Pro Natura Graubünden begleitet die Kinder und Jugendlichen auf einen Ausflug in den Wald und entdecket mit ihnen den Lebensraum der Gartenschläfer. Vor Ort werden die im Unterricht gebastelten Spurentunnel gestellt.

Infos: https://www.pronatura-gr.ch/de/gartenschlaefer

Privatschulen von Klosters

Die aktuelle Bildungsstatistik des Kantons weist für Graubünden neun anerkannte Privatschulen der Kindergarten- und Volksschulstufe auf. Hinzu kommen mehrere traditionsreiche Mittelschulen.

VON PETER METZ, TARDIS VERLAG

Seit über 100 Jahren zählt Graubünden zu den Kantonen mit den meisten Privatschulen. Die Gründe dafür liegen in gut erschlossenen Verkehrswegen, im bevorzugten Klima, in einer frühen Orientierung an den englischen Sportarten und an einer aufgeschlossenen Politik und Bevölkerung. So entstanden ganz unterschiedlich profilierte Schulen: mit oder ohne weltanschauliche Orientierung, Gründungen von Familien oder von Gesellschaften. Dies auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten; so in Arosa, Flims, Klosters und St. Moritz während der 1930er- und 1940er-Jahre.

Im Garten des Instituts Dr. Landolt. (Bündner Jahrbuch 2021, 123)

Allein in Klosters kam es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu fünf Schulgründungen: Das Institut Rhätia (1910–1917/1923), das Institut Montana für Knaben (1930–1950) und das Töchterinstitut Dr. Landolt (1932–1965) sowie auf höherer Bildungsstufe das Kindergärtnerinnen-Seminar von Frida Wild und Else Krehl (ab 1919) und das Erziehungszentrum von Hans und Therese Casparis (1950, ab 1953 in Churwalden). Das Knabeninstitut Rhätia, gegründet vom jungen Engelhard Pargätzi (1885–1943), der sich 1911 mit Alma Lardelli verheiratete, strebte nach einer familiären, ganzheitlichen Bildung. Zusätzlich zur Schulbildung legte es Wert auf gesunde Ernährung, körperliche Ertüchtigung und Handarbeiten und wollte die Einseitigkeiten der öffentlichen Schule, der deutschen Landerziehungsheime und die strikten medizinischen Vorgaben des Davoser Fridericianum vermeiden. Die unwirtlichen Zeitverhältnisse mit Erstem Weltkrieg und Inflation erzwangen nach wenigen Jahren die Schliessung des von Schweizer und ausländischen Jugendlichen nachgefragten Instituts.

Auf Grund einer äusserst dürftigen Quellenlage wissen wir über das «Alpine Institut Montana» kaum mehr als die Namen des Gründerehepaars: Konrad und Erika Krapf. Erfreulich reichhaltig dagegen ist die Überlieferung zum «Institut Dr. Landolt». Das Ehepaar Karl und Irma Landolt-Lechner startete 1928 im Schloss Marschlins in Igis und wechselte 1932 nach Klosters, wo es eine langjährige pädagogische und kulturelle Wirksamkeit entfaltete. Prospekte, Fotos und Handschriften (verwahrt vom Frauenkulturarchiv und von der Kantonsbibliothek) belegen eine grosse Zahl von Schülerinnen, die je zur Hälfte aus der Schweiz und dem Ausland stammten. Sie suchten das Töchterinstitut – zum Teil ärztlich empfohlen – vor allem zu ihrer Fortbildung in Sprachen und in Hauswirtschaft auf und nutzten ein breites Angebot in Fächern wie Musik, Sport, Kunst und Philosophie. Nach seiner Schliessung gründete die Familie Landolt eine Stiftung, welche bis heute die Tätigkeit von Frauen und von sozialen und kulturellen Institutionen fördert.

Quellen: Bündner Jahrbuch 2018 und 2020 bis 2022; Bündner Frauenschule: zwei links – zwei rechts, Chur 1995.
Infos und Bestellung der Bücher: metz.peter@tardis-verlag.ch, www.tardis-verlag.ch

Schule handelt – Stressprävention am Arbeitsort

Interview mit Andy Fischer, Schulleiter der Schule Igis/Mastrils

«Schule handelt» ist ein nationales Angebot zur Stärkung der Gesundheit von Lehrpersonen, Schulleitenden und weiteren schulischen Mitarbeitenden. Der partizipative Schulentwicklungsprozess wird durch akkreditierte Schulberatungspersonen begleitet. Als Grundlage dient eine Standortbestimmung zu Ressourcen, Belastungen und Befinden. Die Bündner Schulen Igis und Mastrils haben sich auf den Prozess eingelassen.

VON HANSPETER BRIGGER, GESUNDHEITSAMT GRAUBÜNDEN

Hanspeter Brigger: Die Gesundheit der Lehrkräfte ist ein wichtiges Gut. «Schule handelt» will genau diese stärken. Herr Fischer, was hat Sie dazu bewogen, den Prozess mit Ihrem Team anzugehen?
Andy Fischer: Gesunde Lehrpersonen unterrichten besser und verfügen über wichtige Resilienz. Sie sind das Kapital unserer Schulen, davon profitieren unterm Strich die Schülerinnen und Schüler. Dieser Schritt lohnt sich immer. Auf «Schule handelt» bin ich aufmerksam geworden, dank einer persönlichen Bekanntschaft mit einer akkreditierten Schulberatungsperson. In unserer Steuergruppe für Schulentwicklung wie auch im Gesamtteam haben wir verschiedene Angebote und Tools evaluiert. «Schule handelt» hat schliesslich am besten zu unseren Bedürfnissen gepasst.

HB: Wie sieht so ein «Schule handelt»-Prozess aus am Beispiel Igis/Mastrils?
AF: Nach dem Kick-Off-Anlass konnten die Lehrpersonen mittels Online-Befragung an der individuellen Standortbestimmung teilnehmen. Unmittelbar nach der Befragung erhielt jede/r eine entsprechende Auswertung zu verschiedenen Bereichen, verglichen am Schnitt aller in der Schweiz teilnehmenden Personen. Dies ist einerseits ein Messinstrument, andererseits wurden mit der Auswertung auch konkrete Tipps zur Bewältigung der kritischen Bereiche vermittelt. Wichtig: Die Schulleitung hat keine Einsicht in die individuellen Umfrageergebnisse der Lehrpersonen. Ein Ampelsystem erleichtert die Lesbarkeit der Resultate. Die Gesamtauswertung der Schule wurde detailliert analysiert, Handlungsfelder priorisiert und passende Massnahmen definiert und aufgegleist. Dies geschah nicht von heute auf morgen: Vom Entscheid für «Schule handelt» bis zum Festlegen der Massnahmen vergingen rund 1.5 Jahre. Die Begleitung durch eine Beratungsperson – mit ihrer professionellen Aussensicht – war für den ganzen Prozess sehr wertvoll.

HB: Ganz konkret: Wie handelt die Schule Igis/Mastrils jetzt?
AF: Erfreulich ist, dass bei uns vieles im grünen Bereich ist. Doch lohnt es sich, gerade auch da dran zu bleiben und ein Augenmerk darauf zu haben, «grün» zu bleiben. Elementare Themen waren gemeinsame pädagogische Vorstellungen, Haltungen und Vorgehensweisen zum Beispiel im Zusammenhang im Umgang mit Konflikten unter Schülerinnen und Schülern. Aber auch infrastrukturelle Themen kamen aufs Tapet. Hier dienen die Umfrageergebnisse als Argumentarium, um den Bedarf gegenüber der Gemeinde zu betonen. So wird im 2022 beispielsweise in Mastrils die gesamte Beschattung neu konzipiert für eine bessere Regulierung der Raumtemperatur. Es sind wertvolle Diskussionen entstanden und spannende Themenfelder wurden geöffnet, welche wir in den nächsten Jahren anpacken werden.

Infos und Unterstützung
- Finanzielle Unterstützung und Support durch Gesundheitsamt Graubünden: www.bischfit.ch/schule-handelt
- Finanzielle Projektförderung durch Gesundheitsförderung Schweiz bis 2023. Formulare & Infos unter: www.schule-handelt.ch/projektfoerderung
- Weitere Infos zum Angebot: www.schule-handelt.ch

DaZ im Schnittpunkt – Sprachschock mindern

17. FACHTAGUNG DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE

Schülerinnen und Schüler, welche den DaZ-Unterricht besuchen, erfahren beim Wechsel vom DaZ-Unterricht in den Regelunterricht oft einen regelrechten Sprachschock.

VON RUTH KOCH, KOMMUNIKATIONSWERKSTATT

Josef Leisen, Entwickler des Konzepts des sprachsensiblen Unterrichts, erklärt, dass die Lernenden doppelte Sprachhürden zu überwinden haben. Einerseits müssten sie eine kritische Schwelle an allgemeiner Sprachkompetenz erreichen und gleichzeitig im Regelunterricht die Hürden der Bildungssprache überwinden. Als Reaktion auf die Schwierigkeiten, die sich DaZ-Schülerinnen und Schülern stellen, wird folglich häufig das Fachniveau für diese Schülerinnen und Schüler gesenkt, obwohl eigentlich vielmehr mittels angemessener sprachlicher Vereinfachung die sprachlichen Hürden vermindert werden müssten.

Praxisbeispiele und Erfahrungsaustausch

Wie kann der Fachunterricht für DaZ-Lernende sprachlich zugänglich gemacht werden? Welche Methoden-Werkzeuge und Lehrmittel stehen zu Verfügung? Wie wird der Fachbereichslehrplan Deutsch als Zweitsprache gemäss Lehrplan 21 umgesetzt? Wo liegen die Herausforderungen bei den Schnittstellen zwischen DaZ-Lehrperson, Fachlehrperson, schulischer Heilpädagogen und Schulleitungen?

Die Tagung der PH Graubünden nimmt ein wichtiges Bedürfnis von DaZ-, Regel- und Fachlehrpersonen sowie Schulleitungen auf, die DaZ-Förderung an Schulen zu optimieren. Zudem werden im Rahmen eines Round-Tables Erfahrungen aus verschiedenen Schulhäusern ausgetauscht und offene Fragen gesammelt und diskutiert.

Referierende:

- Prof. Josef Leisen, ehemaliger Leiter des Studienseminars für Gymnasien und Professor für Didaktik der Physik in Mainz
- Beatrix Heilmann, Entwicklerin der DaZ-Förderbausteine und Fachberaterin
- Lilo Hadorn, Präsidentin der Fraktion der DaZ-Lehrpersonen im LV Solothurn
- Valeria Zubler, Dozentin im CAS Deutsch als Zweitsprache
- Christina vom Brocke, Hochschuldozentin für Erst- und Zweitsprachenerwerb

Prof Josef Leisen

Datum:	Sa, 19.03.2022, 09.15 – 16.15 Uhr
Ort:	Pädagogische Hochschule Graubünden
Anmeldung:	bis 20.02.2022 unter phgr.ch/daztagung, weiterbildung@phgr.ch, +41 81 354 03 06
Kosten:	CHF 200.–inkl. Verpflegung / CHF 160.– Teilnahme online
Detailinformationen:	phgr.ch/daztagung

Tag der Demokratie

Nachmittage zur Ideensuche, Austausch und Hintergrund am 16. März und 19. Mai 2022

VON CAROL SCHAFROTH, CAMPUS FÜR DEMOKRATIE

Am 15. September ist jeweils der «Internationale Tag der Demokratie». Das ist ein Grund zum Feiern, denn Demokratie ist nicht selbstverständlich.

Auch 2022 soll die Demokratie im September schweizweit gefeiert werden. Schweizweit finden am 15. September private und öffentliche Aktionen in Gemeinden, Schulhäusern, Vereinen, Unternehmen, Institutionen, unter Freunden/-innen statt. Unter www.tagderdemokratie.ch sammelt der Campus für Demokratie Aktionen und Vorschläge. Zudem gibt es **in Zürich am 16. März und in Luzern am 19. Mai** mit anderen Interessierten einen Austausch von Best-Practice Beispielen, um gemeinsam den Tag zu einem Erfolg zu machen.

Infos: www.tagderdemokratie.ch

AGENDA

Thusis, Mehrzweckhalle
SAMSTAG, 12. FEBRUAR 2022, 09.00
Jahresversammlung SBGR
www.sbgr.ch

PHGR, Chur
SAMSTAG, 19. März 2022
17. Fachtagung DaZ
Sprachschock mindern
www.legr.ch/agenda und nebenan

FHGR, Chur
SAMSTAG, 7. Mai 2022
Verschobene Tagung
Das andere ADHS

MITTWOCH, 14. SEPTEMBER 2022
Jubiläums-Mitgliederversammlung VSLGR

SAMSTAG. 1. OKTOBER 2022
Jahrestagung LEGR

zur Verabschiedung von Paul Engi

Schule lässt sich nicht einfach verwalten…

Paul Engi hat seine berufliche Laufbahn stets nach diesem Credo ausgerichtet. Nach vielen Jahren im Dienste der Volksschule darf er sich nun auf eine neue Phase freuen.

VON CHANTAL MARTI-MÜLLER, LEITERIN AMT FÜR VOLKSSCHULE UND SPORT

Paul Engi

Ende Dezember 2021, nach mehr als 9600 Tagen Anstellung bei der kantonalen Verwaltung, begann für Paul Engi mit seiner Pensionierung ein neuer Lebensabschnitt; übrigens ein Jahr nach dem ordentlichen Pensionsalter. Danke, lieber Paul, dass du dein Wissen und deine Erfahrungen noch ein wenig länger mit uns geteilt hast!

Seinen professionellen Rucksack begann Paul Engi 1971 zu füllen, nämlich mit der Ausbildung zum Primarlehrer am ehemaligen Lehrerseminar in Chur. 1976 folgte die Ausbildung zum Sekundarlehrer mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung an der Universität Zürich. Die nächsten eineinhalb Dekaden unterrichtete Paul Engi als Sekundarlehrer im Schulhaus Giacometti in Chur. Während dieser Zeit zeichnete sich bereits die Fortsetzung seines beschrittenen Weges ab. So leitete er von 1989 bis 1993 das Projekt zur Entwicklung eines neuen Lehrplans für die Sekundarschulen im Kanton Graubünden und wirkte auch in der Lehrmittelentwicklung mit.

Im Herbst 1995 folgte mit Antritt der Stelle als Schulinspektor beim kantonalen Volksschulamt der nächste berufliche Abschnitt. Dieser war von eher kurzer Dauer, denn bereits drei Jahre später wurde Paul Engi als Vorsteher des Amtes für Volksschule und Kindergarten gewählt. Ab dem Jahr 2003 war er stellvertretender Leiter des neu geschaffenen Amtes für Volksschule und Sport. Paul Engi verlässt das Amt somit nach mehr als einem Vierteljahrhundert.

Paul Engi hat es immer verstanden, die Lösungen aus der Perspektive aller involvierten Personen und Instanzen zu prüfen – ob von Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulbehörden, politischen Akteuren oder natürlich von Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern. Dabei konnte er sich auf seine hohe fachliche Kompetenz und sein aussergewöhnliches Wissen der nationalen und kantonalen Bildungslandschaft abstützen.

Paul Engi war zeitlebens an pädagogischen Belangen interessiert. So investierte er seine Freizeit und seinen Dienstaltersurlaub in die persönliche Weiterbildung und erwarb sich 2010 im Alter von 55 Jahren noch einen MAS in Bildungsinnovation. Die Masterarbeit zum Thema Lehrplan 21 publizierte er anschliessend als Buch und erweiterte seine Kenntnisse auch mit dem Besuch ausländischer Institute.

Ein besonderes Verdienst von Paul Engi war darüber hinaus sein Engagement für ein gutes Sozialklima im Amt. So stand er allen mit spürbarem Wohlwollen mit Rat und Tat zur Seite. Alle Mitarbeitenden schätzten seine hohe Fachlichkeit sowie seine grosse Herzlichkeit.

Wir wünschen Paul eine kurzweilige Zeit in seinem wohlverdienten Ruhestand. Besonders wünschen wir ihm viel Musik und tolle Erlebnisse in seinem nicht alltäglichen Hobby als Stadtwanderer der grossen Metropolen Mitteleuropas.

Übrigens:
Der komplette, im Titel begonnene Satz lautet: «Schule lässt sich nicht einfach verwalten, sie muss gepflegt, gefördert, gefordert und evolutionär weitergebracht werden.» Paul Engi schrieb ihn im Oktober 1997 in seiner Bewerbung als Vorsteher des Amtes für Volksschule und Kindergarten.

Sortiment von Lehrmittel Graubünden

Ab sofort führt Lehrmittel Graubünden nur noch die eigenen Lehrmittel im Sortiment. Wir beraten Sie aber gerne dazu, wo Sie weitere Lehrmittel beziehen können.Zudem hat das Lager seinen Standort gewechselt und für die Administration ist neu wieder das Amt für Volksschule und Sport zuständig. Bitte richten Sie Ihre Bestellungen und Fragen zu Lehrmitteln an:

Lehrmittel Graubünden, Amt für Volksschule und Sport
Quaderstrasse 17, 7001 Chur
Tel. 081 257 22 65, lmv@avs.gr.ch, www.lmv.gr.ch

Ihre Ansprechperson: Uschi Sprecher

Sortiment da Meds d'instrucziun dal Grischun

Meds d'instrucziun dal Grischun ha uss en il sortiment mo pli ils agens meds d'instrucziun. Nus As cussegliain gugent davart la dumonda, nua che Vus pudais retrair ulteriurs meds d'instrucziun. Ultra da quai han ils locals da deposit midà lur lieu e l'Uffizi per la scola populara ed il sport è da nov responsabel per l'administraziun. Drizzai per plaschair Vossas empustaziuns e Vossas dumondas davart meds d'instrucziun a:

Meds d'instrucziun dal Grischun, Uffizi per la scola populara ed il sport
Quaderstrasse 17, 7001 Cuira
Tel. 081 257 22 65, lmv@avs.gr.ch, www.lmv.gr.ch

Vossa persuna da contact: Uschi Sprecher

Assortimento di Materiale didattico dei Grigioni

La casa editrice «Materiale didattico dei Grigioni» fornisce adesso solamente materiale didattico di edizione propria. Tuttavia saremo lieti di consigliarvi dove potete acquistare ulteriore materiale didattico. Inoltre il magazzino ha cambiato ubicazione e l'Ufficio per la scuola popolare e lo sport è di nuovo competente per l'amministrazione. Siete pregati di inoltrare le ordinazioni e le domande relative al materiale didattico a:

Materiale didattico dei Grigioni, Ufficio per la scuola popolare e lo sport
Quaderstrasse 17, 7001 Coira
Tel. 081 257 22 65, lmv@avs.gr.ch, www.lmv.gr.ch

Persona di riferimento: Uschi Sprecher

Begleitgruppe Italienisch Primarstufe

Die Dokumente mit den Ergebnissen der Begleitgruppe zum Italienischunterricht (Stand: 31.01.22) stehen online zur Verfügung:
www.avs.gr.ch/Schulbetrieb > Lehrplan > Primarstufe > Fächer

Begleitgruppe Deutsch Primarstufe (Grigionitaliano)

Die Dokumente mit den Ergebnissen der Begleitgruppe zum Deutschunterricht (Stand: 31.3.22) stehen online zur Verfügung:

www.avs.gr.ch/Attività scolastica > Piano di studio > Scuola elementare > Materie

Impressum

Herausgeber
Lehrpersonen Graubünden LEGR
www.legr.ch

Bündner Schulblatt
81. Jahrgang, erscheint sechsmal pro Jahr:
Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember,
jeweils Mitte Monat

Redaktionsschluss
jeweils am 1. des Vormonats

Auflage
2000 Exemplare (gedruckt auf
FSC-Papier)

Abonnement
Bündner Schulblatt

Jahresabonnement	CHF 39.–
Einzelnummer	CHF 7.–, plus Porto

Adressänderungen/Abos
Geschäftsstelle LEGR
Jöri Schwärzel
Schwäderlochstrasse 7, 7250 Klosters
Tel. 081 633 20 23
geschaeftsstelle@legr.ch
Postcheck 70-1070-7

Redaktion
Jöri Schwärzel
Tel. 081 633 20 23
schulblatt@legr.ch

Fabio E. Cantoni
fabio.cantoni@bluewin.ch

Laura Lutz
laura.lutz@schulechur.ch

Chantal Marti-Müller
chantal.marti@avs.gr.ch

Christian Kasper
christian.kasper@ckholzbau.ch

Gian-Paolo Curcio / Lilian Ladner
gian-paolo.curcio@phgr.ch
lilian.ladner@phgr.ch

PAGINA RUMANTSCHA
Conferenza Generala Surselva
posta@cgsurselva.ch

Conferenza Generala Ladina
info@conferenza.ch

Conferenza rumantscha Grischun central
zegna.pittet@bluewin.ch

PAGINA GRIGIONITALIANA
Catia Curti
curticatia@gmail.com

AMTLICHER TEIL
Erziehungsdepartement Graubünden
Amt für Volksschule und Sport
Tel. 081 257 27 36

Gestaltung
Bellevue 7K, Chur
mail@bellevue7k.ch

Herstellung
Druckerei Landquart AG
www.drucki.ch

Inserate
Jöri Schwärzel
Tel. 081 633 20 23
schulblatt@legr.ch
Annahmeschluss jeweils am
10. des Vormonats

INSERATENPREISE/-GRÖSSE:

1/1 Seite	190 x 270	Fr.	1020.–
1/2 Seite hoch	93 x 270	Fr.	550.–
1/2 Seite quer	190 x 134	Fr.	550.–
1/4 Seite hoch	93 x 134	Fr.	320.–
1/4 Seite quer	190 x 64.5	Fr.	320.–
1/8 Seite	93 x 64.5	Fr.	200.–

2./3. Umschlagseite	Fr.	1080.–
4. Umschlagseite	Fr.	1180.–

Beilagen auf Anfrage

RABATTSTUFEN

3 Inserate	5 %
6 Inserate	10 %
10 Inserate	15 %

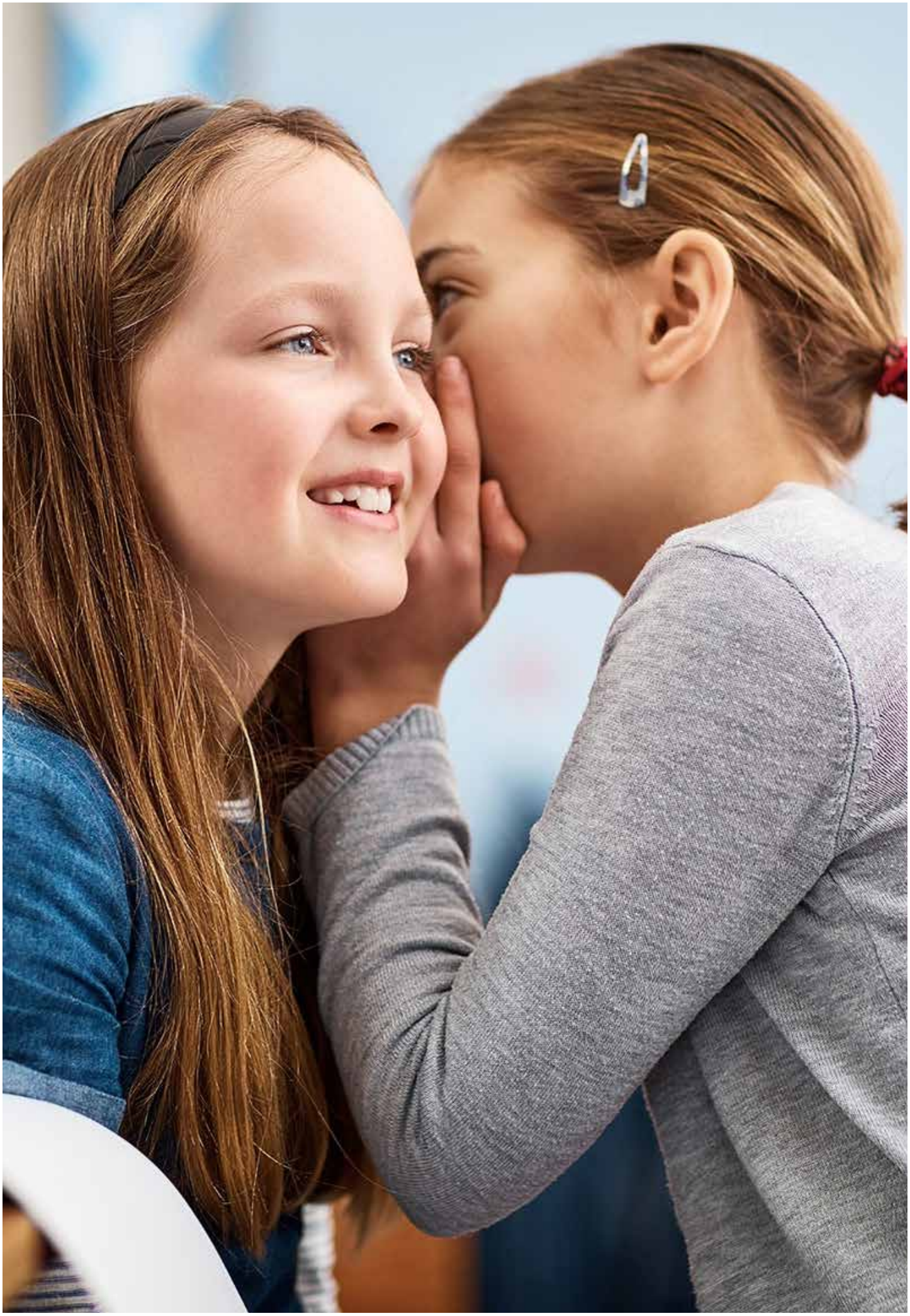
Geschäftsleitung LEGR
Laura Lutz, Präsidentin
laura.lutz@schulechur.ch
www.legr.ch

Vorstand SBGR
Christian Kasper, Präsident
christian.kasper@ckholzbau.ch
www.sbgr.ch

Dienstleistungen
BERATUNG IN PERSÖNLICHEN UND
ALLGEMEINEN SCHULFRAGEN

Robert Ambühl
Tel. 079 261 55 58
kontakt@robert-ambuehl.ch

Flurin Fetz
Tel. 079 657 18 32, mail@flurinfetz.ch

Nicole Kessler-Digel
Tel. 079 633 44 82, nicole.digel@bluewin.ch

RECHTSBERATUNG FÜR LEHRPERSONEN
lic. iur. Mario Thöny, Rechtsanwalt, Chur
Vorgängig ist die Geschäftsstelle LEGR zu
kontaktieren: Tel. 081 633 20 23
geschaeftsstelle@legr.ch